

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1936

18.6.1936 (No. 140)

Preis: Drei Mark monatlich... Einzelpreis: 10 Pf.

Badische Presse

Handels-Zeitung Badische Landeszeitung... Karlsruhe, Donnerstag, den 18. Juni 1936

Einzelpreis 10 Pfg. Nummer 140... Eigentümer und Verlag: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H.

Englands einheitliche Luftmacht.

Reorganisation der Kommandostellen — Küstenverteidigung dem Luftministerium unterstellt.

Jeden Augenblick kriegsbereit.

S. London, 18. Juni. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Eine auf der Grundlage des Kriegesalles vorgenommene Reorganisation der Kommandostellen für die britischen Luftstreitkräfte wird mit dem Beginn des nächsten Monats wirksam werden...

weiblichen Mitgliedern der Liberalen Partei buchstäblich gedrückt worden. Sie legten den Oppositionsabgeordneten dringend nahe, sich für die Aufrechterhaltung und notfalls Verstärkung der Sanktionen einzusetzen.

Der Regus fährt doch nach Genf.

Nimmt jedoch nicht an der Völkervereinigung teil. London, 18. Juni. Nach einer Mitteilung der abessinischen Gesandtschaft wird sich der Regus während der Völkervereinigung Ende Juni in Genf aufhalten...

Polnisches Grenzengesetz.

Warschau, 18. Juni. Der polnische Sejm nahm gestern ein Gesetz über die Staatsgrenzen an, das die bisherigen Befugnisse der Verwaltungsbehörden für Ausweisung unerwünschter Personen aus dem Grenzgebiet erweitert.

Zwangsverwaltung von Raffinerien?

Durch den Streik leidet Frankreich an Benzinverknappung / Die Streiklage.

T. Paris, 18. Juni. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Die rasche Rückentwicklung, die der Streik in Frankreich genommen hat, ist wieder durch eine Periode des Stillstandes unterbrochen.

Armee in Frankreich angelegten Treibstoffreserven stark mitgenommen wurden, da schon seit Tagen der Pariser Benzinbedarf aus diesen militärischen Reserven befriedigt oder zumindest ergänzt wird.



200 000 Kilo Fische ins Meer geworfen. In dem französischen Hafen Boulogne sind infolge des Streiks 200 000 Kilo Fische, die unabgefertigt in den Hafenschuppen lagerten, in Verwesung übergegangen.

Im Falle einer längeren Streikdauer oder eines neuen Wiederauflebens des Streikes und ernster Bedrängnis der Benzinzufuhr, dürfte sich die Regierung Blum dazu entschließen, im Einvernehmen mit der Gewerkschaftsleitung einige Raffinerien vorübergehend zu sequestrieren und in Zwangsverwaltung zu nehmen.

Großen Umfang nimmt die Streikbewegung in Algerien und Marokko an. Es ist bekannte Tatsache, daß die Kommunisten in französisch-Dafrika seit Jahren eine rege Propaganda unter den Eingeborenen entfaltet haben.

Obwohl kein Zweifel mehr darüber besteht, daß das englische Parlament den Beschluß der Regierung, für Aufhebung der Sühnemaßnahmen gegen Italien billigen wird, hat die Opposition ihr schweres Geschütz aufgeföhrt, um die Regierung in schärfster Weise anzugreifen.

Vertical text on the left margin: 1936, 52. Jahrgang, 140, etc.

Die deutsch-brasilianische Freundschaft.

Der erste Botschafter Brasiliens beim Führer.

Berlin, 18. Juni. Nachdem die beiderseitigen diplomatischen Vertretungen Deutschlands und Brasiliens in Botschaften umgewandelt worden sind, empfing gestern der Führer und Reichskanzler den bisherigen brasilianischen Gesandten, Herrn José Joaquim de Lima e Silva Moniz de Aragao, zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens als erster Botschafter der Vereinigten Staaten von Brasilien in Deutschland.

Der neue Botschafter wurde hierzu unter dem üblichen Zeremoniell abgeholt und im Kraftwagen des Führers zum „Haus des Reichspräsidenten“ geleitet. Die militärischen Ehrenbezeugungen erwies diesmal — erstmalig nach der Wiedererlangung der vollen Wehrhoheit des Reiches — an Stelle der bisherigen Abteilung in Zugstärke eine Ehrenkompanie mit Musik. An dem Empfang nahm außer den Herren Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, teil. Der Botschafter Moniz de Aragao richtete bei Ueberreichung seines erneuten Beglaubigungsschreibens an den Führer und Reichskanzler eine Rede in portugiesischer Sprache, in der er u. a. ausführte:

Ich fühle mich besonders geehrt und glücklich, Eurer Excellenz von neuem die tiefempfundenen Freundschaftsgefühle zum Ausdruck bringen zu können, die mein Land dem deutschen Volke entgegenbringt, sowie die große Beachtung, die die brasilianische Regierung in steigendem Maße der Entwicklung der ausgezeichneten Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern schenkt. Ich weiß die hohe Ehre wohl zu schätzen, die mich trifft, der erste Botschafter Brasiliens in Deutschland zu sein; denn ich weiß, daß die Erhöhung zur obersten Kategorie der diplomatischen Vertretungen ein Beweis ist für den Wert, den Brasilien wie Deutschland den gegenseitigen Beziehungen beilegen. Ich kann Eurer Excellenz die Versicherung geben, daß meine Regierung sich ständig bemüht, die Bande, die uns verbinden, enger zu knüpfen. Ich bin aus eigener Erfahrung überzeugt, daß meine Bemühungen in diesem Sinne sehr erleichtert sein werden, da ich hoffe, auch weiterhin von Eurer Excellenz dieselbe wohlwollende Unterstützung zu erhalten, mit der mich Eure Excellenz bis zum gegenwärtigen Augenblick geehrt haben. Genehmigen Sie, Herr Reichskanzler, die aufrichtigen Wünsche, die ich im Namen meiner Regierung und in meinem eigenen Namen für das Wohlergehen Eurer Excellenz und für die Größe des deutschen Volkes ausspreche.

Der deutsche Reichskanzler antwortete u. a.:

Es erfüllt mich mit Genugtuung, feststellen zu können, daß sich die Beziehungen zwischen unseren Ländern auf politischem, kulturellem und wirtschaftlichem Gebiete gut gestaltet haben, und daß sich insbesondere der Warenverkehr zwischen unseren beiden Staaten in den letzten Jahren in steigendem Maße gütig entwickelt hat. Es ist mein und der Reichsregierung lebhafter Wunsch, die mannigfachen Verbindungen, die zwischen unseren Völkern von altersher bestehen und die in der bedeutenden Zahl deutsch-brasilianischer Bürger Brasiliens ein wertvolles Bindeglied besitzen, weiter zu fördern und zum Nutzen beider Völker auszubauen. Mit Befriedigung habe ich den gleichen Wunsch auch Ihren Worten entnehmen können. Die Erhebung der beiderseitigen Gesandtschaften zu Botschaften ist ein äußeres Zeichen für das Bestreben, in dem Brasilien und Deutschland einig sind. Sie können versichert sein, daß Sie auch weiterhin bei der Reichsregierung wie bei mir selbst größte Unterstützung bei Ihren Bemühungen finden werden, zu diesem Ziele beizutragen. Die freundlichen Wünsche, die Eure Excellenz zugleich im Namen Ihrer Regierung für die Größe des deutschen Volkes und für mich persönlich ausgesprochen haben, erwidere ich mit aufrichtigem Dank und heiße Sie, Herr Botschafter, im Namen des Deutschen Reiches herzlich willkommen.

Hieran schloß sich eine Unterhaltung des Führers mit dem Botschafter, der ihm bei dieser Gelegenheit die diplomatischen Mitglieder seiner Botschaft vorstellte. Die Rückfahrt zur brasilianischen Botschaft erfolgte unter den gleichen Formen wie die Hinfahrt zum „Haus des Reichspräsidenten“.

Der Führer und Reichskanzler empfing heute ferner in der hergebrachten Weise den neuen Gesandten der Dominikanischen Republik, Herr Alfredo Ricart Oliver, um sein Beglaubigungsschreiben und das Abberufungsschreiben seines Vorgängers Herrn Ernesto Bonetti Burgos, der als Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten der Republik zurückberufen worden war, entgegenzunehmen. Bei dieser Gelegenheit wechselten der Gesandte und der Führer Ansprachen, in denen beide die alte Freundschaft, die zwischen dem Deutschen Reich und der Inselrepublik von San Domingo seit Jahren besteht, hervorgehoben und den beiderseitigen Wunsch nach Ausbau der wirtschaftlichen und kulturellen Beziehung betonten.

Im Anschluß hieran nahm der Führer und Reichskanzler den Abschiedsbesuch des estnischen Gesandten, Herrn A. K. Leht, entgegen, der zum Außenminister seines Landes ernannt worden ist und in den nächsten Tagen Berlin verlassen wird.

„Hindenburg“ auf Deutschlandfahrt.

Frankfurt a. M., 18. Juni. Das Luftschiff „Hindenburg“, das um 7.25 Uhr mit 77 Passagieren von Friedrichshafen kommend auf dem Flughafen Rhein-Main glatt gelandet war und am Ankermaße festgemacht hatte, ist nach kurzem Aufenthalt um 8.10 Uhr mit 52 neuen Passagieren zur einer Deutschland-Rundfahrt aufgestiegen, von der es voraussichtlich in den Abendstunden zurück erwartet wird. „Hindenburg“ traf um 9.55 Uhr aus Bonn kommend über Köln ein. Das sehr niedrig fliegende Luftschiff nahm Richtung auf Düsseldorf.

Gegen 10.45 erschien „Hindenburg“ über Essen. Der erste Besuch des „Hindenburg“ im Ruhrgebiet löste unter der Bevölkerung helle Freude aus.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ wird heute am die Mittagszeit von seiner Südamerikafahrt auf dem Flughafen Rhein-Main zurück erwartet. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich am Spätnachmittag zum ersten Male beide Luftriesen gleichzeitig auf dem Frankfurter Flughafen befinden.

Das Luftschiff stand um 7 Uhr MEZ. im englischen Kanal zwischen Southampton und Cherbourg.

Streikabkommen in Belgien.

Aehnliche Ergebnisse wie in Frankreich / Die Streiklage selbst immer noch ernst.

Brüssel, 18. Juni. Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten van Zeeland fand am Mittwochnachmittag eine mehrstündige Beratung der Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter statt, um eine Grundlage für eine Beendigung der Streiks zu finden. Es kam eine Vereinbarung zustande, die folgendes vorsieht:

1. Eine allgemeine Lohnerhöhung auf der Grundlage eines täglichen Mindestlohnes von 32 Franken.
2. Bezahler Urlaub von mindestens 6 Tagen.
3. Sicherung der Gewerkschaftsorganisationsfreiheit.
4. Grundständige Einführung der 40-Stundenwoche in den Industrien, in denen besonders schwierige und gesundheitsgefährdende Arbeitsbedingungen vorliegen.

Die Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter, die an der Sitzung teilnahmen, haben sich verpflichtet, diese Vereinbarung ihren Vereinigungen zur Annahme zu empfehlen. Im Anschluß an die Sitzung der Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter trat das Kabinett zusammen. Ministerpräsident van Zeeland erstattete einen Bericht über die Beratungen, die unter seiner Leitung stattgefunden hatten. Am Schluß der Kabinettsitzung wurde eine amtliche Mitteilung ausgegeben, in der zuversichtlich der Hoffnung Ausdruck gegeben wird, daß die zwischen den Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretern getroffene Vereinbarung eine Entspannung der Lage herbeiführen werde. In Regierungskreisen ist man sogar der Meinung, daß schon in den nächsten Tagen auf Grund dieser Vereinbarung die Streiks beendet werden können.

Der Brüsseler Gewerkschaftsbund hat beschlossen, die amtliche Mitteilung der Regierung nicht zu beachten, vielmehr die Brüsseler Arbeiter aufzufordern, sich der Streikbewegung anzuschließen.

In Lüttich haben sich am Mittwochvormittag schwere Zwischenfälle ereignet. Es sind 65 Verhaftungen vorgenommen worden. Die Streikbewegung in Belgien hat sich am Mittwoch auch auf die Provinz Brabant ausgebreitet. In einem Werk für elektrische Konstruktionen in Ransbroeck wurde die Arbeit eingestellt. Bei den Kleinbahnen der Provinz Brabant macht sich ebenfalls eine Streikbewegung bemerkbar. Der Streik in Antwerpen hat nunmehr auch auf den Hafen von Gent übergriffen, wo der Verkehr voll-

kommen still liegt. Auch die Metallarbeiter streiken. In der Textilindustrie sind Teilstreiks ausgebrochen.

Blutige Kommunistenunruhen in Kowno.

Kowno, 17. Juni. Bei der Beerdigung eines Komwoer Sägewerksarbeiters, der am Montag den jüdischen Großunternehmer Kamber erschoss und sich gleich darauf selbst das Leben nahm, versuchte die Arbeiterschaft eine Kundgebung durchzuführen. Etwa 10.000 Arbeiter hatten sich an der Leichenhalle eingefunden. Die Polizeierte wurde von der Menge durchbrochen, es kam zu einem schweren Zusammenstoß. Nach einer Salve in die Luft schoß die Polizei scharf und warf auch Tränengasbomben. Die Unruhen dauerten bis gegen 21 Uhr. Sie nahmen den Charakter einer offenen kommunistischen Massenunruhen an. Auf dem Friedhof wurde am Grabe des Arbeiters eine regierungsfeindliche Kundgebung abgehalten, wobei die Arbeiterschaft u. a. auch zum Streik aufgerufen wurde. Aufse wie „heil Moskwa“, „Nieder mit dem Faschismus“ und feindliche Anrufe gegen die litauische Regierung wurden wiederholt laut. Auch die Internationale wurde gesungen. Mehrere Polizeibeamte wurden durch Steinwürfe verletzt. Ueber die Zahl der verletzten Zivilpersonen ist noch nichts bekannt. Die Polizei nahm 50 Verhaftungen vor. In einer am späten Abend herausgegebenen Meldung der litauischen Telegraphenagentur wird mitgeteilt, daß ein Jude getötet und ein Polizeibeamter schwer verletzt worden seien.

18 koreanische Kommunisten zum Tode verurteilt.

Tokio, 18. Juni. Das Oberste Gericht in Keijo verurteilte am Donnerstag aufgrund einer Bestimmung des Sondergesetzes für öffentliche Sicherheit 18 kommunistische Koreaner zum Tode und zwei weitere zu 15 Jahren Gefängnis. Damit ist der große Prozeß gegen jene Kommunistengruppe beendet worden, die im letzten Jahr wegen eines Putschversuches verhaftet worden war.

Schweizer Nationalrat lehnt 40 Stunden-Woche ab. Der Schweizer Nationalrat hat die Ratifikation des internationalen Arbeitsabkommens über die 40-Stunden-Woche mit 72 gegen 41 Stimmen abgelehnt.

Wieder zwei Franziskaner verurteilt.

Koblenz, 17. Juni. In dem Sittlichkeitsprozeß gegen die Franziskanerbrüder stand am Mittwoch der 49 Jahre alte Franziskanerbruder Heinrich Flohendorf (Bruder Emanuel) vom Krankenhaus St. Marienwirth in Bad Kreuznach vor den Richtern. Der Angeklagte, der sich seit dem Dezember 1935 in Untersuchungshaft befindet, ist 1888 in Bonn geboren und in seiner Jugend einmal wegen Diebstahls mit drei Monaten Gefängnis vorbestraft. Er wird beschuldigt, mit drei anderen Franziskanerbrüdern in den Jahren 1929 bis 1935 widernatürliche Unzucht getrieben zu haben. Nach der Vernehmung und Ausschluß der Öffentlichkeit wurden als Zeugen drei Franziskanerbrüder Emeran, Dietrich und Ramund vernommen, die sich ebenfalls sämtlich in Untersuchungshaft befinden. Während der Angeklagte hartnäckig leugnet, haben die Zeugen die Straftaten, die sich z. T. über fünf Jahre erstrecken, zu. Bemerkenswert für die Zustände in den Franziskanerkloster ist die Aussage des Bruders Tarcisus, der seinem Vorgesetzten einen Fall meldete und darauf die Antwort erhielt, er hätte diese Meldung doch nicht machen sollen; derartige Dinge gingen keinen was an.

Das Urteil lautete wegen fortgesetzter widernatürlicher Unzucht auf eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren, wobei vier Monate der erlittenen Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet wurden.

Als weiterer Angeklagter stand gestern der ehemalige Franziskanerbruder Heinrich Dresse (Bruder Nicomedes) vor der Großen Strafkammer Koblenz unter der Anschulldigung, in den Jahren 1930 bis 1933 in den Franziskaner-Niederlassungen in Köln, Waldbreitbach und Bad Kreuznach durch fünf selbständige, zum Teil fortgesetzte Handlungen sich der widernatürlichen Unzucht im Sinne des § 175 schuldig gemacht zu haben. Dresse, der 1902 geboren ist, ist im Jahre 1933 infolge dieser Vorkommnisse aus dem Kloster ausgeschieden. Der Staatsanwalt betonte in seinem Plädoyer, Bruder Nicomedes sei geistig gewesen. Er habe zum größten Teil aus sexueller Not infolge der unnatürlichen Einspernung im Kloster gehandelt. Da er früh Waise geworden und es ihm im Leben schlecht ergangen sei, habe er die Hoffnung gehabt, daß im Kloster etwas Rechtes aus ihm werden könne. Die Ordensleitung habe allerdings jede Festigkeit vermissen lassen, und Nicomedes sei ein Opfer dieser Institution geworden.

Das Urteil lautete entsprechend dem Antrag des Staatsanwaltes auf 1 Jahr 8 Monate Gefängnis unter Anrechnung der vollen Untersuchungshaft von vier Monaten.

Einheitliche Reichspolizei.

Reichsführer SS Himmler Chef aller Polizeiorgane im Reich / Daluge General der Polizei

Berlin, 18. Juni. Der Führer und Reichskanzler hat auf Vorschlag des Reichs- und preussischen Ministers des Innern Dr. Frick mit Erlaß vom gestrigen Tage zur einheitlichen Zusammenfassung der polizeilichen Aufgaben des Reiches den stellvertretenden Chef der Geh. Staatspolizei Preußens, Reichsführer SS. Heinrich Himmler, zum Chef der deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern ernannt.

Der Erlaß lautet wie folgt:
I. Zur einheitlichen Zusammenfassung der polizeilichen Aufgaben im Reich wird ein Chef der deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern eingesetzt, dem zugleich die Prüfung und Bearbeitung aller Polizeianglegenheiten im Geschäftsbereich des Reichs- und preussischen Ministeriums des Innern übertragen wird.

II. Zum Chef der deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern wird der stellvertretende Chef der Geheimen Staatspolizei Preußens, Reichsführer SS. Heinrich Himmler ernannt.

Er ist dem Reichs- und preussischen Minister des Innern persönlich und unmittelbar unterstellt.

Er vertritt für seinen Geschäftsbereich den Reichs- und preussischen Minister des Innern in dessen Abwesenheit.

Er führt die Dienstbezeichnung: Der Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern.

III. Der Chef der deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern nimmt an den Sitzungen des Reichskabinetts teil, soweit sein Geschäftsbereich berührt wird.

IV. Mit der Durchführung dieses Erlasses beauftragt ich den Reichs- und preussischen Minister des Innern.

In Ausführung dieses Erlasses hat Reichsminister Dr. Frick den Chef der deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern Himmler mit der Leitung der Polizeidirektion des Reichs- und preussischen Ministeriums des Innern betraut und für den Fall seiner Abwesenheit dem Ministerialdirektor General der Polizei Daluge die Vertretung des Chefs der deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern übertragen.

Der Führer und Reichskanzler hat aus diesem Anlaß folgendes Schreiben an den Ministerialdirektor General der Polizei Daluge gerichtet:

„Lieber Parteigenosse General Daluge!
Seit der Uebernahme der Macht durch den Nationalsozialismus, an deren Erringung Sie in Berlin führend beteiligt waren, haben Sie Ihre ganze Kraft dafür eingesetzt, die deutsche Polizei zu einem schlagkräftigen Instrument des

nationalsozialistischen Staates zu machen. Dies gilt insbesondere für die bisherige Landespolizei, die während Ihrer Tätigkeit ein wertvolles Glied der deutschen Wehrmacht werden konnte. Ihnen für Ihre Verdienste um die deutsche Polizei Dank und Anerkennung auszusprechen, ist mir ein besonderes Bedürfnis. Ich ernenne Sie zum General der Polizei.

Der Reichsführer SS Heinrich Himmler war schon bisher Kommandeur der Politischen Polizei aller deutschen Länder und Stellvertretender Chef des Geheimen Staatspolizeiamtes in Preußen, dessen Chef der preussische Ministerpräsident ist. Durch die Unterstellung der gesamten deutschen Polizei unter den Reichsführer SS. Himmler ist eine lange Entwicklung abgeschlossen, die nunmehr zur Schaffung einer einheitlichen deutschen Polizei geführt hat.

In Zukunft wird sowohl Schutzpolizei als auch Politische Polizei, Gendarmerie als auch Kriminalpolizei und Geheimen Staatspolizei in einer Hand vereint.

Ihre Schlagkraft wird dadurch abermals erhöht. In dem SS-Obergruppenführer Kurt Daluge, der als Ministerialdirektor im Reichs- und preussischen Ministerium des Innern und als Generalleutnant der Polizei schon bisher der deutschen Polizei, mit Ausnahme der Geheimen Staatspolizei, vorstand und dem SS-Gruppenführer Hendrich, dem Vertreter des Reichsführers SS für das Geheimen Staatspolizeiamt, hat der Reichsführer SS für die neue große Aufgabe zwei bewährte Mitarbeiter, die von den Anfängen der Nationalsozialistischen Bewegung an bis heute im Kampf in vorderster Front standen und zu den engsten Mitkämpfern gehören.

Beileid des Führers zum Explosionsunglück in Ostland. Gelegentlich des Abschiedsbesuches des estnischen Gesandten Ael sprach der Führer und Reichskanzler dem Gesandten die aufrichtigste Anteilnahme Deutschlands an dem Explosionsunglück bei Renal aus, durch das Ostland so viele wertvolle Volksgenossen verloren habe.

Generalkonsul Dr. Thomas Gesandter in Bangkok. Der Führer und Reichskanzler hat Generalkonsul Dr. Thomas zum Gesandten in Bangkok ernannt.

Die englisch-sowjetrussischen Flottenbesprechungen wurden am Mittwoch fortgesetzt. Wie verlautet, haben die Verhandlungen beträchtliche Fortschritte gemacht, so daß mit ihrem baldigen Abschluß gerechnet werden kann.

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

Mateika.

Ein Kriegserlebnis von Scipio Baron Engelhardt.

Im Januar 1915 war ich als Kriegsfreiwilliger beim Garde-Schützen-Bataillon in Groß-Vichtersfelde eingetreten und schon im Juni jenes Jahres in den schweren, anhaltenden Kämpfen um Schaulen mehrfach verwundet worden.

Nabezu ein halbes Jahr lang lag ich im Lazarett der Versuchungs- und Lehrbrauerei in Berlin, wo ich es besonders gut hatte. Der Kellermeister der Brauerei war nämlich ein biederer Ostpreuße aus Memel und mir, dem Sohne des benachbarten Kurland, vor allen anderen gewogen. Was Wunder, daß ich Gnade vor seinen gebieterischen Augen fand.

Ihren beredesten Ausdruck fand die soeben angedeutete Gunst darin, daß mir dieser — ausnahmsweise charmante — Gewaltige tagtäglich mit einem kräftigen, ostpreussischen Händedruck eine gefüllte Handvoll Biermarken zuschmuggelte, die mich mit einem Schlage nicht allein zu der beliebtesten, sondern auch angesehensten und begehrtesten Persönlichkeit meiner Parade und in der Folge sogar des halben Lazarettes emporhoben. Groß und klein, hoch und niedrig blickte förmlich um meine Befanntheit und um die Auszeichnung eines bereiten Händedrucks. Die unscheinbaren Messingmarken bewirkten bei Ausgangs- und Urlaubsgelegenheiten wahre Wunder! Sogar der feiste Manen-Unteroffizier, eine unnahbare Größe exklusivsten Charakters, der dort irgend ein Pöstchen bekleidete, ließ sich gelegentlich herab, mich seiner wohlwollenden Aufmerksamkeit zu würdigen und redete mich huldvoll mit „Couleur“ an . . .

Die auf das preussische Militär übertragene und diesem eigens angepasste Bedeutung dieses an sich wohl bestimmt als ungefährlich und harmlos anzusprechenden französischen Wortes ist mir trotz wiederholter Um- und Rückfragen und vielfacher Aufklärungen bis zum heutigen Tage ein unlösbares Mysterium geblieben, vor dessen düsterer Magie sich mein ziviler Unverstand im Geiste tief verneigt. Sie muß mit irgendwelchen kabbalistischen Abzeichen ein und derselben Art auf der Garde-Schützen-Uniform und derjenigen jenes unentwegten Manenregiments in urförmlichem Zusammenhang stehen.

Im Dezember rückte ich erneut hinaus und zwar in meine Heimat nach Kurland, wo mein Bataillon die Wacht an der Düna hielt.

In absehbarem Schneegestöber waren wir eines Abends in unsere Stellungen, die sich an der fest zugefrorenen Düna entlang zogen, eingerückt. Da der für unsere Gruppe vorgesehene Unterstand durch den Zugang frischer Mannschaften überfüllt war, richteten sich einige von uns und ich mit ihnen in einem kleinen Ferkelunterstand ein. Wir waren acht Mann.

Jeden Morgen pflegten wir uns in die „Hausarbeiten“ zu teilen: der eine lehrte den Boden, ein anderer hackte Holz, ein dritter machte Feuer, ein vierter holte Wasser aus einer Quelle am Dünanhang u. s. w.

Keine dieser Arbeiten hatte vor der anderen etwas voran; sie waren alle eine wie die andere und überdies wurde mit ihnen täglich gewechselt. Am schwierigsten dürfte wohl das Anmachen des Feuers gewesen sein, denn meist ging es im improvisierten Herd über Nacht aus; das feuchte oder gar nasse Holz am Morgen zum Brennen zu bringen, war nicht immer einfach.

An jenem Morgen sollte ich Kaffeewasser holen und ein gewisser Mateika Feuer anmachen. Infolge einer Zufälligkeit, die dermaßen belanglos gewesen sein muß, daß ich mich ihrer schon längst nicht mehr erinnere — ich glaube, mir war ein Knopf abgerissen, den ich schnell annähen mußte oder dergl. — trat in der Vollenbung meiner Toilette eine kleine Verzögerung ein. Jedenfalls glaube ich, daß besagter Mateika, der sich am Herd zu schaffen gemacht hatte, mir sagte: „Ich gehe rasch hinunter und hole Wasser und Sie machen Feuer.“ Es ist aber auch ebenso gut möglich, daß er mich an meinen Kleidern hantierte und basteln sah und stillschweigend hinaus ging. Tatsache ist jedenfalls, daß sich an jenem Morgen nichts, aber auch rein gar nichts ereignet hatte, was irgendwie aus dem Rahmen des alltäglichen Lebens miteinander bestens harmonisierender Unterfändler herausstöh.

In erdenklichster Gemütsruhe machte ich mich fertig und sammelte sodann am Herd herum — oder fehrte ich, während das Holz anbrannte, auch noch den Boden, ich weiß es tatsächlich nicht mehr —, als ich mit einem Male eine gewisse Unruhe und Aufregung im Graben zu spüren vermeinte, der ich indessen keinerlei Bedeutung, geschweige denn Wichtigkeit beimah.

Plötzlich vernahm ich laute Stimmen, einige Leute rannten vorüber, mir schien, der Name Mateika würde gerufen.

Gerade schickte ich mich an, hinauszugehen, um den Leuten zuzurufen, Mateika wäre nach Wasser gegangen, als jemand mir im Vorbeilaufen kurz zurief: „Die Russen haben ihn erschossen.“

Bald darauf brachten sie ihn getragen. Er war tot. Die Russen hatten die Quelle erpäßt; es war ihnen mit der Zeit aufgefallen, daß sich unsere Soldaten dort jeden Morgen zu schaffen machten. Jedenfalls hatten sie einen Scharfschützen aufgestellt, der aufpassen und seinen Mann aufs Korn nehmen sollte.

Mateika war tot, erschossen. Zwei Schüsse, von denen der eine in den Bauch gedrungen war, hatten ihn gefüllt und

seinem jungen Leben ein jähes Ende gesetzt. In seiner grünen Uniform lag er entsetzt auf dem weißen Schnee, in den wir ihn einstweilen gebettet hatten. Angeblich wollte jemand ihn noch schreien gehört haben.

Weshalb hatten die Kornen gerade seinen Lebensfaden zerschneiden? War die Spule abgelaufen? Wie war dort

jemand beschossen worden. Es war das erste und letzte Blutopfer an der Quelle.

Schlafe in Frieden, toter Kamerad, der du ahnungslos in den Tod gingst und dein Leben für einen anderen hingabst, namenlos und unbekannt zwar, aber unvergessen . . .

Bekenntnisse eines Dichters:

Handwerker als Ahnen / Von Hermann Burte.

Wer das Glück hat, Vorfahren zu besitzen, die ein Handwerk trieben, der fühlt und weiß, wie das Schaffen und Wirken der Großväter oft in den Enkeln wieder auftaucht, sei es auch nur als Neigung oder Punich. Mein Großvater von der Mutter her war ein Wagnermeister und erschien mir recht als ein Hexenmeister, wenn er, sicher und unfehlbar, mit homerischer Gelassenheit und epischem Behagen ein Rad machte!

Widmung in einen „Herzog Utz“

Zur Erstaufführung des Dramas im Badischen Staatstheater.

Von Hermann Burte.

Und wenn die Welt ihn höhnt,
ein Mann muß tun das Rechte,
er halte durch und sechte,
so wird er doch gekrönt.

Bezwingt ihn riesengroß
das Schicksal, werde größer,
er selber, als Erlöser
vom selbstgewollten Los!

Das Ueberziehen des Rades mit dem warmen eisernen Reifen, in Dampf und Rauch, war für den zuschauenden Jungen das dramatische Geschehnis, mit dem der epische Aufbau sich vollendete. Von meinem Großvater habe ich eines der herrlichsten deutschen Wörter gehört und bewahrt, ein Wort so kühn und männlich, daß es nicht einmal im Grimmischen Wörterbuch steht, das Gefilge, die Summe der Felgen im Rade. Das „Gefilge“ aus „Felge“ gebildet wie „Gefilde“ aus „Feld“, tönt mir lebenslang nach, und ich denke heute oft, wie schön es wäre, könnte ich meine Gedichte ebenso sicher fügen und runden, wie der Großvater selig das Gefilge seiner Räder.

Als dieser vorbildliche Ahne seine Wertstat schon ausgegeben hatte und als Greis in Ehren vom täglichen Schaffen ausruhte, fertigte er noch, für seine Freunde und Verwandten, lange schlanke schwache Leitern zum Kirschensplücken, Birnenbrechen und Aepfelernten. Wir Enkel bewunderten ihn immer wieder, wie sicher und sauber er so einen Tannenstamm ausluchte, ihn reinigte und schälte, die Löcher bohrte, den Stamm der Länge nach in die zwei Leiterbäume zerlegte, die Sprossen, die wir alemannisch „Seigel“ nennen, mit dem Ziehmesser zuschnitt, die Streben auch, und endlich die Leiter weiß und blank da stand, ohne ein einziges Stücklein Metall daran! Sein Ziel und Geheimnis war, alle Stüde lang, schlant und leicht zu bauen. Wagen, Karren, Leitern, Artbäume, Rechenstiele, und wenn ich heute Bilder sehe von germanischen Geräten, Wagen, Schiffen, Kummerten, Werkzeugen, so mahnt es mich immer an den Großvater selig und sein Ideal von schönen guten Dingen aus Holz.

Das Wesen eines andern Handwerks ging mir auf, als ich, ein angehender Maler, in Billingen auf dem Schwarzwald die Werkstätte eines Hafnermeisters, oder, wie er sich nannte: Kunsttöpfers, kennen lernte. Da sah ich, wie aus der rohen Erde von Grund auf, heute noch wie vor Tausenden von Jahren, Töpfe gedreht werden, die man trocknet, bemalt, glasiert und brennt. Das mutwillige eigene Stämmern ließ mich das meisterliche Werken des gelehrten Töpfers erst recht würdigen! Alles Arbeiten in Ton erinnert an göttliches Schaffen aus dem Lehm und der große Werde- und Schwindegang eines Topfes hat unendlich viele schicksalhafte Ähnlichkeiten mit dem eines Menschen.

Jeder Handwerker gleicht ein wenig dem großen Schöpfer der Welt, wenn er aus der rohen Masse ein Ding erschafft, das vorher nicht da war und nachher den Menschen dient. Wer die Kunst liebt, muß vorher das Handwerk ehren, denn alle Kunst ist nichts anderes als ein Handwerk aus dem Geiste. Mit dem ersten Werke seiner Hand schied sich der Mensch vom Tiere und mit dem letzten und höchsten Dinge seiner Hand, wenn Geist und Seele sie lenken, nähert er sich dem Schöpfer und dient Gott und den Menschen.

Ein König mit hundert Kindern.

Ibn Saud feiert ein einzigartiges Jubiläum. — 3500 Gäste im Königspalast zu Mekka.

Ibn Saud, der König von Hedschas, den die Araber als einen neuen Propheten des Islam bezeichnen, feierte vor kurzem die Geburt seines hundertsten Kindes.

Mekka, die Hauptstadt des Königreichs Hedschas und der Sitz Ibn Sauds, des Herrn von Zentralarabien, zeigte sich in diesen Tagen von einer ganz ungewohnten Seite. Die heilige Stadt, sonst still und ernst, durchzogen von Zehntausenden betender Pilger, war von Jubel, Musik und Fahnenstimm erfüllt. Und die gestrengen Polizisten, die sonst pünktlich um 5 Uhr nachmittags die vornehmen Cafés am Brunnen der Zobeide betreten und mit einem Rohrstock auf die Tische klopfen, wobei sie in strengem Ton „Zum Gebet!“ rufen, nahmen ihr Amt angefehts des freudigen Ereignisses ausnahmsweise nicht allzu gewissenhaft. Sie drückten ein Auge zu, wenn sich ein Gast noch einen Kaffee oder einen Minztee oder ein Glas Wasser vom heiligen Brunnen Zeman bestellte, ehe er sich als gehorsamer Staatsbürger zur Kaaba begab, um sein Abendgebet zu verrichten. Was war geschieden? Ibn Saud, die Hoffnung aller Mohammedaner, war Vater seines hundertsten Kindes geworden.

3500 Menschen waren im königlichen Palast zu einem Festessen eingeladen, um dieses Jubiläum, dessen sich wohl nur ganz wenige Menschen auf der Welt rühmen können, zu feiern. Freilich hat der König zahlreiche Frauen, aber daß Allah eine Familie mit hundert Kindern segnet, ist selbst in Arabien eine ungewöhnliche, einmalige Begebenheit. In seinem prächtigen Auto, eskortiert von zwei riesenhafte Gardisten, die auf dem Trittbrett stehen, fährt Ibn Saud, dessen eigentlicher Name Abd el Afis ibn Abd er Rahman ist und der durch die Eroberung des Hedschas im Jahre 1924 die uralte Wahhabitenherrschaft wieder aufgerichtet hat, vor dem Palast vor. Der König ist beinahe zwei Meter groß, 56 Jahre

alt und auf dem rechten Auge blind. Während das hundertste Kind als winziger Säugling in der Wiege liegt, stehen ihm bei dem festlichen Empfang Emir Saud und Emir Faisal, seine ältesten Söhne, die beide einen Gouverneurposten bekleiden, zur Seite.

Der ungeheure Empfangssaal faßt kaum die zahlreichen Gäste, auf einer Estrade ist ein einfacher Thron, umgeben von Teppichen und Kissen, errichtet, den der Herrscher von Zentralarabien besteigt, um die Eingeladenen zu begrüßen. Seine Rede beginnt mit einem kurzen Hinweis auf das freudige Ereignis, indem er hervorhebt, daß Kinderlegen im Sinne der Religion und im Sinne des Vaterlandes liege. Nach Beendigung der Rede werden Ibn Sauds Worte von einem Dolmetscher für die anwesenden Hindus ins Indische übersetzt. Dann beginnt das Essen. In drei großen Sälen ist je eine gewaltige Tafel gedeckt, an denen der König bzw. seine beiden ältesten Söhne präsidieren. Das Essen ist einfach, es besteht aus gebratenen Hammelrippchen mit Reis, Mandeln und Feiern. Dazwischen reichen Diener immer wieder frischen Kaffee. Die Unterhaltung ist ganz zwanglos, man spricht über die Justizreform, die Ibn Saud eingeführt hat. Einem Dieb werden nicht mehr, wie es der Koran vorschreibt, die Hände abgeschlagen, er erhält sechs Monate Gefängnis und allmonatlich 80 Stockschläge. Oder man erzählt, daß die Hedschasbahn, die zwischen Maan und Medina völlig zerstört wurde, wieder in Betrieb gesetzt werden soll. In Medina befindet sich heute noch der Bahnhof, auf dem ein Zug seit Jahren auf Abfahrt wartet — aber es sind keine Schienen mehr da, Beduinen haben sie kilometerweise herausgeschraubt und weggetragen. Vielleicht wird dieser König, hundertfacher Vater und unermüdlischer Vorkämpfer des Islam, auch hier eingreifen und die Verkehrsverhältnisse in Zentralarabien bessern.

Auf Reisen erst recht

Essolub

STANDARD

Esso

MOTOR OIL
VOLLSCHUTZ

VOLLKRAFT

RIESENKRAFT



Badischer Kunstverein.

Wenn man die Räume des Kunstvereins langsam durchschlendert und den Gesamteindruck der diesmaligen Ausstellung auf sich wirken läßt, ohne sich zunächst beim einzelnen Bild länger aufzuhalten, hat man das Gefühl wie beim Anhören einer Symphonie. Sie umgibt uns mit reinem Wohlklang, mit dem stetigen Wandel ihrer Sätze, die sich zur beherrschenden Einheit schlingen, mit dem schönen Reichtum von Einzelheiten, die im ganzen ihren wohlgefügten Platz haben, die Helles und Dunkles verbindend nach einem Höhepunkt drängen und schließlich einen gefassten Ausdruck finden. Es ist nicht nötig, dieses Bild weiter auszuwerten oder im Einzelnen nun in Uebereinstimmung mit den Gemälden zu sehen, wie ja dieser Hinweis von einer Kunstgattung auf die andere nur eine allgemeine Empfindung ausdrücken wollte. Aber ich hatte sie so stark beim ersten und beim wiederholten Besuch, daß ich sie als Bekenntnis aussprechen muß.

Sie ist hervorgerufen von der reichhaltigen Kollektion des Malers Emil Rudolf Weiß, der nun sechzigjährig seinen Landsleuten einen Gesamtblick auf sein Schaffen gibt, soweit es sich mit Leinwand und Farbe befaßt. Der große und erfolgreiche Schriftkünstler E. R. Weiß, dem die deutsche Buchkunst so viel Edles und Schönes verdankt, ist hier gar nicht zu sehen, und auf den Dichter E. R. Weiß wollen wir bei dieser Gelegenheit wenigstens kurz hinweisen.

Es ist gut, daß wir es zunächst mit dem Maler zu tun haben und mit dem Graphiker nur, soweit er eng mit dem Maler zusammenhängt, — denn dieses Werk ist reich genug, und hat uns viel zu sagen. Dabei darf mit einem Wort auf die zeitliche Atmosphäre hingewiesen werden, aus der es herauswuchs. Albert Hauelsen, E. R. Weiß und Karl Hofer waren künstlerische Kameraden und Weggenossen an der Karlsruher Akademie um die Jahrhundertwende. Ähnliche Kunsttendenzen und Schulung bilden ihre Grundlage, auf der die eigene Persönlichkeit dank ihres Eigenwuchses ihre Entwicklung nimmt, die auch von den Zeitereignissen mitgestaltet wird. Die Schicksale des letzten Menschenalters mit ihren schweren Entscheidungen bleiben nicht ohne Einfluß. So ist es nicht zu verwundern, daß über der mittleren Phase im Werk von E. R. Weiß ein düsterer Ernst und eine schwere Melancholie schwebt, die sich gelegentlich bis zu trostloser Verzweiflung steigern, zumal schon in den frühen Werken eine schwere Note aufklingt, die davon Bericht gibt, daß es der Künstler nicht leicht und spielerisch mit seiner Aufgabe nimmt. Für ihn ist materielle Formgestaltung immer verbunden mit seelischem Ausdruck, und dieser seelische Ausdruck ist abhängig von seinem eigenen Innern und dessen Erlebnisfähigkeit. Man nehme die Zeichnung der Gewandfalten von 1900 oder das rührende eck-förmige Bildnis des kleinen Mädchens von 1905, das so großzügig in seinem hellen Kleidchen zwischen Stuhl und Blattplanze steht, ein fragendes zages Wesen vor den Dingen der Welt und der Zeit; so hört man den innigen Ton, der darunter schwingt. Hier hat der Ton etwas Wehmütiges (in andern mehr deforitativen Arbeiten verfügt er über heitere Lebenswürdigkeit, aber diese Schmudmalerei aus der frühen Zeit ist diesmal nicht vertreten), — und das Wehmütige, Tiefgründige, das nichts Schmerz leicht nimmt, zieht sich wie ein grauer Faden durch Jahre des Werdens, bis: bis es sich in reine Harmonie der Form und in eine fast antike Haltung hinein rettet.

Ist nicht das Bildnis des Malers Freyhold, der in dunklem Mantel und Hut zwischen Kirche und Kreuz sitzt (etwas vorkam, das Bild ist von 1900) mit Melancholie beladen? Gilt das nicht auch von den zahlreichen Bernauer Landschaften, die Weiß ganz anders sieht als sein großer und verehrter Meister Thomas? Gar nicht als Idyllen, sondern als erhabene Dämonen im Kampf der Natur und der Elemente. Dann der „Trauernde“, der sich schwer über den Tisch beugt, ein Bild voll symbolhafter Kraft; schließlich das verzweifelte Paar, das harmvoll auf den leeren Holzstisch starrt, hoffnungslos frierend in einer kalten Welt. (Die Unterschrift „Der Tisch des Lebens“ ist trotzdem allzu deutlich und literarisch.) Das ist die eine Seite in E. R. Weiß, der dunkle und schwere Satz seiner Symphonie. Eine gefasste, wenn auch herbe Haltung spricht aus dem nächsten. Da schlagen die Bildnisse die Themen an, vor allem das eigene und das der Lebensgefährtin. Wie oft hat er sie und sich gemalt, sie noch häufiger als sich, und es ist jedesmal eine Rechenkaufabrechnung in künstlerischer und menschlicher Hinsicht. Wer vermöchte eins vom andern zu trennen? Da ist Renée Sinteris stehend, von vorn gesehen, in schwarzem Kleid (1913), dann in weissem Kleid und doch dunkel im Gesamttone, im Profil (1915), in leuchtender Jade (1918), aufblassend, in zärtlichem Grün, mit einem knospenden Kamelienzweig, mehr Schaulust als Wesensbedeutung (1920), dann zum erstenmal die Tierbildnerin an der Arbeit (1922), dann stark nach vorn gelebte (1922), endlich die Künstlerin an einem ihrer großen Hauptwerke schaffend (Daphne), plastische Figur und Schöpferin in charakteristischer Haltung mit betont feinstem Nachdruck (1930), und zuletzt ganz schlicht, den Raum sparsam andeutend, stehend, in weissem Kleid, Profil nach rechts (1934), eine gefasste, formklare Leistung.

Beim Selbstbildnis sind die Stadien kürzer: in Panamabund und mit Peise (1921), dann das braune, straffe Gesicht wie aus Bronze (1926) und im Atelier sitzend, neben dem weiblichen Modell (1925), gelöst und gelassen. Die übrigen Bildnisse begleiten diesen Weg: der farbige straff modellierte Kopf des Kammerdieners (1907), das stehende Mädchen in rotem Kleid, und die Mutter, sitzend, farblich breit und einfach, aber voll Ausdruck.

In diese Folge leuchten die Stilleben mit farbigem Glanz und mit erlesenem Geschmack: die saitenbegehrten in weißer barocker Baise (1914), die schlichten Margeriten und andern Feldblumen (1926), Brot und Trauben (1926) oder Brot und Obst auf blauer Decke (1929), das Mädchen mit den üppigen Straußen in beiden Händen (1931), grüne Äpfel und Nüssen und prunkhafte Gladiolen (1934): überall künstlerischer Drang, nicht unbeeinträchtigt von Grazie, aufgenommen in melodischer Form und voll Hingabe an die Natur.

Landschaft, Bildnis, Stilleben finden aber noch ihre Vollenendung, ihren Ausklang in den rein figurativen Bildern, in denen der frei gestaltende, der eigenschöpferische Künstler sich in gesteigertem Maße auslebt. Grundlage ist die vollkommene Beherrschung des menschlichen Körpers, der Akt-Darstellung. Hier beginnt sich E. R. Weiß keineswegs allein mit der Naturwiedergabe, sondern er gibt auch hier schon einen Bildaufbau, der von seinem gewählten Geschmack Ruben zieht. Die stehende Frau, die mit erhobenen Armen sich ein Tuch um den Kopf bindet (1918), ist keine bloße Studie, sondern ein fertiges Bild voll materischer Feinheiten. Wie reizvoll und zärtlich ist die sich entleerende Frau (1931), wie üppig, in hellen Fleischschönen das Temperabild (1929). Dann der Gegensatz in Graumalerie, mit starkem Kontrast der Licht- und Schattenpartien, die zu plastischer Wirkung führen: zwei Mädchen-Akte (1929) noch als reines Formproblem, dann aber die Grifaille „Dunkle Seele“ (1934) und die verweilende „Sappho“ (1935). Aber aus dieser Leid-Stimmung (die auch aus dem großen Atelierkram-Stilleben mit seinem Chaos (1932) spricht) schreitet anmutig das „Andante“ mit Flöte in reiner, gedämpfter Harmonie (1935). Der blonde Jüngling (dessen Fassung von 1935 eine Ueberarbeitung der von 1915 darstellt) geht gläubig und tatwillig dem Leben entgegen, die Traumphantasie des „Schwebenden“ heigt sehnsüchtig in den Äther, die Liebenden finden sich zu Trost und Hingabe in stiller Umarmung voll inniger Haltung und Leidüberwindung. Beide Fassungen dieses Themas sind auf

eine letzte Einheit der Form gebracht, die erweist. Und schließlich kann in einem feierlich-heitern Finale ohne dunkle Symbolik der Künstler das „Dasein“ grüßen, das in paradiesischer Landschaft wohligh ruhend nur dem einen Gefühl sich hingibt: zu sein, zu leben, Erde, Luft, Himmel in sich aufzunehmen und dankbar zu halten. Der Rhythmus dieses Bildes (1935) und seine hellen Töne führen zu Motiven früherer, unbelasteter Jahre zurück. Aber der es jetzt schuf, ist wissender geworden, wissender im Leben und in der Kunst, es als Mensch und Maler zu gestalten. Wer als Sechzigjähriger dieses gläubige Finale zu komponieren versteht, den dürfen wir dankbar grüßen, denn er lebt in unserer Zeit und schreitet auf unsern Wegen.

Er selber singt in seinem Gedichtbuch „Der Wanderer“:

D Silberglanz auf dem Olivenzweig,
der sich im blauen Himmelsbause neigt
und flüsternd mir sein silbernes Wunder zeigt!

Noch kann ich mein Gesicht zum Himmel heben
mit dem Lebendigen, und mir ist gegeben,
noch hier zu sein im Licht und noch zu leben!

Nur als leichte Ergänzung dieser reichen Fülle geben Holzschnitte, Radierungen, Blei- und Federzeichnungen und wenige duftige Aquarelle davon Kunde, mit welcher Sicherheit des Instruments und der Form auch hier E. R. Weiß begnadet ist, wie er auch hier sowohl fest auf dem Boden der Erscheinungen steht, als er sich leicht ins Reich der Symbole (Radierung an Hölderlin; Trostengel) aufschwingt.

Neben ihm, der alle Räume des Kunstvereins füllt, ist nur noch ein Künstler zu Gast: Hans Schmarbeck-Malchow, dessen Blei- und Silberstift mehrdeutliche Landschaften voll Heimatruhe und Zartheit festhält, Garben und Schenern, Dorf und See, Koppel und Steg sowie das krause Gewirr des Wurzelwerkes. W.E.O.

Heinrich Lersch †.

Der Arbeiterdichter Heinrich Lersch ist heute um 9,30 Uhr nach kurzem, schwerem Krankenlager an einer Lungen- und Nippenfellentzündung im Krankenhaus Remagen verstorben. Heinrich Lersch war am 12. September 1889 in München-Gladbach geboren, stand also im 47. Lebensjahre.



Heinrich Lersch.
(Presse-Bild-Zentrale, K.)

Nun begann sich das Erlebte dichterisch auszuwirken. Schon die Wiener „Arbeiterzeitung“ hatte Gedichte von Lersch veröffentlicht. In München-Gladbach lieferte er Beiträge für die Zeitschrift „Volksgenossen“ und gab im Jahre 1914 „Abglanz des Lebens“, sein erstes Buch, bei der „Westdeutschen Arbeiterzeitung“ heraus, erlaunlich als Erstlingswerk eines Autodiktators durch die Beherrschung von Sprache und Rhythmus.

Seine Jugend war hart — er schildert sie in seiner Dichtung „Deutschland“ mit den Worten: „Ein Kind noch, mich die Arbeit nahm und preßte mich in ihre Arme — der Mutter Zucht, der Jugend Scham verlor ich bald im Menschenschwarme“. Nach bösen Jahren verließ er endlich die Heimat und begann ein Wanderleben, das ihn in die Schweiz, nach Wien, wo er einen Winter obdachlos und hungernd umherirrte und nach Italien führte, dabei immer an Deutschland wie an einen „allzu strengen, endlich gestorbenen Vater“ denkend. Zuletzt trieb ihn aber doch die Sehnsucht nach der Heimat wieder zurück.

In ganz Deutschland bekannt wurde Lersch's Name dann durch sein Lied: „Soldatenabschied“ mit dem Refrain „Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen“, das zu Anfang des Krieges in aller Munde war. Auch seine nun folgenden Gedichtsammlungen „Der, aufglühende dein Blut“ (1916) und „Deutschland“ (1917) sind vom Erlebnis des Krieges erfüllt. Einen Rückblick auf sein Leben gibt die Dichtung „Das ist es“ (1922). Der Roman „Die Kesselschmiede“ zeigt Lersch, der sich nach dem Kriege selbständig gemacht hatte und in eigener Kesselschmiede arbeitete, sich aber allen Arbeiterorganisationen ferngehalten hatte, auf einmal mitten im Kampfe für das Proletariat stehend. Frei von jeglicher Tendenz sind dann wieder die Gesänge von Volk und Welt: „Der Mensch in Eisen“ (1925), eine Heiligensprechung des Wertes und der Arbeit. Noch im gleichen Jahr kam sein Roman „Siegfried“ heraus. Reizvoll ist weiter „Mann, Geschichten von meinem Jungen“, die von seinem Ehe- und Familienglied berichten, während das Buch „Die Mutter; Dank des Dichters“ ein Denkmal für seine Mutter bedeutet, von deren Werten in der Familie er die schönsten Worte geerbt hat: „Wir lebten alle im Vannkreis der mütterlichen Zucht wie im lautlosen leuchtenden Lichte der Sonne“. Dabei darf nicht vergessen werden, daß seine Mutter die älteste von vierzehn Geschwistern einer Arbeiterfamilie war. In jüngerer Zeit ist dann noch in der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart, die seine Hauptwerke verlegt hat, eine Gedichtsammlung „Mit brüderlicher Stimme“ erschienen. Sein neuester Roman „Die Pioniere von Eilenburg“ spielt in der Frühzeit der deutschen Arbeiterbewegung, um das Jahr 1850, und bringt erhellende Bilder aus dem damaligen Kampf der Arbeiter und Handwerker um ihre Lebensmöglichkeiten.

Für seinen Gedichtband „Mit brüderlicher Stimme“ erhielt Lersch den rheinischen Literaturpreis.

Mit Lersch verliert Deutschland nicht nur einen Dichter von Rang, sondern auch einen wertvollen Menschen. Auf seinen zahlreichen Vortragsabenden für die NS-Kulturgemeinde — er war vor nicht langer Zeit auch in Karlsruhe — erwarb er sich viele Tausende von neuen Freunden.

„Alt-Heidelberg, du feine . . .“

Zum 550. Geburtstag der Ruperto-Carola. — Das stolze Jubiläum einer Schmiede deutschen Geistes.
Von Manfred Stein-Kuehler.

Der händelsüchtige Kurone.

„Jetzt trat ich in mein 4. Semester und wurde somit alter Bursche. Unter meinen Kameraden war ich wohl angesehen, bei Kommerzen und Versammlungen ließ man mich häufig präsidieren; ich war Vorsteher der Burschenschaft und Fachtordner. Wunderbarerweise hatte ich noch kein Duell gehabt. Teils lag dies an meiner friedliebenden Natur, teils darin, daß ich kein Kneipenleben führte und meine Mußstunden mit Spaziergängen und im Dappingschen Institut verbrachte. Nun aber schien es mir doch Zeit, auch meine Hiltreibe einzulösen, und die erlebte Gelegenheit bot sich bald.“

Wir waren im Gutmannschen Kaffeehaus zu einer Abendberatung versammelt, als eine brüllende Stimme von der Straße her uns ein Pörsel zurief. Dieser Schimpf forderte Abdingung. Sofort fürzte ich mich mit zwei anderen Auserwählten den Missetätern nach. Es war ein Kurone, ein Herr von Eichholz, der eben frisch von Göttingen hier eingetroffen war und an uns seinen Mut fühlen wollte. Wir erhaschten ihn am Eingang der Kuronenkneipe, der dumme Junge wurde gefesselt, die Namen ausgetauscht, und die Sache war auf das Schönste geordnet. Der Värm indes, welcher mit dem Vereagtebrülle und unserem Nachströmen verbunden war, hatte bereits die Aufmerksamkeit der Pedellen erweckt und, als nach zwei oder drei Tagen derjenige von uns Dreien, welchem die erste Liebhaberrolle zugefallen war, losgehen wollte, wurde er samt seinem Ruffen abgefaßt, und beide mußten das Ehrenwort geben, sich nicht zu schlagen.

„Auf die Mensur . . .!“

Nun war ich an der Reihe. Um nicht ein ähnliches Schicksal zu riskieren, verlegten wir den Kampfplatz nach Rohrbach in das Gasthaus „Zur Rose“ und stellten Wachen auf längs der ganzen Chaussee bis Heidelberg. Meine Freunde interessierten sich aufs Lebhafteste für meinen ersten Waffengang, denn der Ruffe hatte sich gerühmt, er wolle mir das Gesicht löblich verjieren. Es zeigte sich indes bald, daß er kein Meister der Fechtkunst war, obgleich mir an Größe und Kraft des Körpers überlegen. Nach dem ersten Gang, den ich nur zum Parieren seines Lobigen Angriffs benutzte, hatte ich ihn hinlänglich fundiert und schon im zweiten erhielt er einen tüchtigen Querschlag über die ganze Brust, der zwar nur flach ausfiel, ihn aber doch blutrünstig schlug. In diesem Augenblick fürzte einer der Kameraden herein: Die Pedellen kommen! Das gab nun

eine höchst lächerliche Szene.

Alles eilte zur Flucht, der eine hierhin, der andere dorthin. Ich, im Pantwichs, den Schläger in der Hand, die

Treppe hinunter, durch den Hof über eine Mauer und durch einen Nachbargarten in eine Scheune mit drehenden Bauern, die über meinen Anblick sich höchlich entsetzten und denen ich Verschwiegenheit anempfohl; die Heuleiter hinauf in einen Unterflur und durch ein Loch in der Lehmdecke des selben in einen dunklen Raum, der mit Laub und Stroh gefüllt war. In dieser Nacht redete mich plötzlich eine leise Stimme an: „Pagenfeder, sind Sie das?“ Es war der Sekundant meines Gegners, ein Kurländer, von Wagner, der eleganteste und gefährlichste Schläger der Universität. Wir unterhielten uns vertraulich über diese schändliche Pösch, wurden jedoch bald geröstet durch Zurufe von außen, welche die beruhigende Versicherung brachten, daß ein blinder Värm uns getauscht habe. Den Wachtposten auf der Landstraße war die Zeit zu lang geworden, sie wollten auch Zeugen des Kampfspiels sein, und, als die Näheren die Entfernteren heraneilen sahen, glaubten jene, die Pedellen seien am Kommen. Wir erneuerten also ganz erheitert unsere Arbeit. Beim dritten Gang bemühte sich der Sekundant meines Gegners, diesem vorzugsweise die Quarten zu aprieren, geriet dabei aber so sehr in den Bereich der Klinge, daß er von dem Schläger seines Duellanten durch den rechten Oberschenkel getroffen wurde. Es war glücklicherweise nur eine Fleischwunde, ohne Gefäßverletzung, und auch diese Episode störte nicht die weitere epische Entwicklung des Gefechtes. Der vierte Gang mit einem neuen Sekundanten, einem Herrn von Kleif, wurde unternommen; diesmal glückte es mir, meinem Gegner mit einer zierlichen Prime die Nasenspitze in zwei gleiche Hälften zu teilen. Das Blut rieselte über Mund und Bart, es war ein kommentarwürdiger Anblick. Doch nahm der tapferere Trojaner noch keine Satisfaktion, ich sollte auch noch gezeichnet werden. Die Wunde wurde von dem Panktdoktor geheftet, auf das Eifrigste ruffisch gewechselt und wiederum die Mensur beschritten. Bis hierher hatte ich mit der kaltblütigsten Ruhe gefochten, jetzt aber wurde auch ich leidenschaftlich. Wir hieben also mit gewaltigen Schlägen aufeinander los, wobei mein Gegner eigentlich im Vorteil war. Der fünfte Gang brachte auch kein Ergebnis. Im sechsten, wo wir noch wilder tobten, glitt ich aus und fiel beinahe auf das Knie. In demselben Augenblick hieb der Ruffe eine gewaltige Prim nach meinem Kopfe, die ich aber im richtigen Moment abging und ihm zum Schluß eine Terz in den rechten Oberarm applizierte. Damit war die Sache fertig. Zwei Stunden lang hatte der Spaß gedauert; mir war kein Haar gekrümmt, nicht einmal das Hemd verletzt worden. Die Freude meiner Genossen war groß, die Frau Wirtin „Zur Rose“ überreichte mir einen dicken Strauß Herbstblumen. (Fortsetzung folgt)



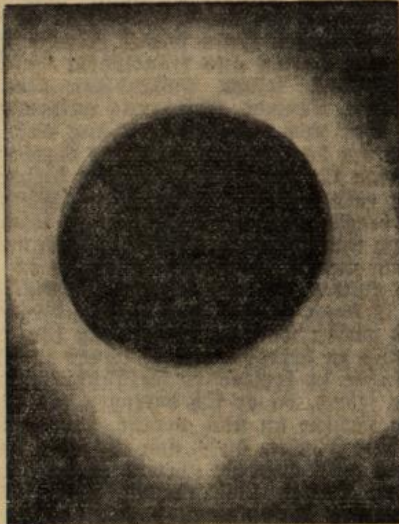
Sonnenfinsternis am 19. Juni.

Bald nach Sonnenaufgang werden wir am 19. Juni eine teilweise Verfinsternis der Sonnenscheibe beobachten können. Die Bezeichnung „Finsternis“ trifft nicht ganz zu. Denn die Sonne wird nicht finster, sondern ihre Leuchtkraft bleibt unverändert. Aber der Mond stellt sich in seinem Lauf um die Erde vor die Sonne. Sein Durchmesser scheint dem der Sonne gleich zu sein, und so nimmt er uns für die Zeit der Verfinsternis den Blick auf die Sonne und das Licht ihrer Strahlen.

Eine vollständige Bedeckung der Sonnenscheibe durch den Mond ist sehr selten. Sie wurde in unseren Breiten graden zuletzt im Jahre 1887 beobachtet. Eine teilweise Verfinsternis erlebten wir zuletzt im Jahre 1927. Die Zweidrittel-Verfinsternis am 19. Juni wird nur auf der Linie durch das Mittelmeer über Asien und westlich von Japan im Stillen Ozean eine vollständige Sonnenfinsternis sein. Die Städte Alben, Brussa in Kleinasien und die russischen Städte Omik und Tomsk liegen in dieser Zone. So sind auch bereits eine Reihe amerikanischer, englischer, russischer und japanischer Expeditionen ausgerüstet und auf dem Wege, um die Naturerscheinung in diesen Breitengraden zu beobachten. Die Sonne wird hier nur als ein schwacher Lichtkreis sichtbar bleiben.

In unseren Breitengraden werden wir die Verfinsternis der Sonne, die zu zwei Dritteln bedeckt sein wird, um 4.22 Uhr in der Frühe beobachten können. Von der rechten Seite her wird sich der Mond zwischen die Erde und die Sonnenscheibe schieben und um 5.12 Uhr wird die Verfinsternis ihren Höhepunkt erreicht haben. Um 6.04 Uhr ist das Bild der Sonne dann wieder völlig frei. Die Beleuchtung der teilweise verdeckten Sonne hat immer etwas Ungewöhnliches und fast Unheimliches. Die Temperatur sinkt gewöhnlich, Blü-

men, die sich bei Sonnenaufgang geöffnet haben, haben sich wieder geschlossen, Vögel hören auf zu singen und suchen unruhig ihre Nester auf. Alle diese Beobachtungen bestätigen die Ansicht der Naturwissenschaftler, daß alles irdische Leben gegenüber den Ausstrahlungen und Auswirkungen des Sonnenlichtes sehr empfindlich ist.



Das Bild einer totalen Sonnenfinsternis. In unseren Breiten wird allerdings die Sonne durch den Mond nur bis zu etwa zwei Drittel verfinstert. (Presse-Photo.)

30 000 in der Karlsruher Ausstellung.

Die Ausstellung „Leben und Schaffen der Gau- und Grenzlandhauptstadt Karlsruhe“ in der Stadt-Ausstellungshalle, welche in den weitesten Kreisen Deutschlands größte Beachtung gefunden hat, wurde von insgesamt rund 30 000 Personen besucht.

Kinder dürfen fliegen.

Das Flugzeug der NSB. in Karlsruhe.

Wie schon mitgeteilt, veranstaltet die NSB. in diesen Tagen in Baden Freiflüge für Kinder als Belohnung für eifriges Sammeln im Dienste der NSB. Die ersten Flüge fanden am 16. und 17. Juni in Mannheim statt. Donnerstag früh traf die Messerschmidt-Maschine der NSB. gegen 9 Uhr auf dem Karlsruher Flughafen ein, wo sich neben den ca. 45 Kindern des Kreises Karlsruhe auch eine Anzahl Vertreter der Partei und der Stadtverwaltung eingefunden hatten. So waren u. a. anwesend Kreisleiter Borch und die Gauamtsleiter Dinkel und Glaser der NSB. Erwartungsvolle Vorfreude lag auf den Gesichtern der Jungen und Mädchen, als die Maschine in schönem Gleitflug auf dem Flugplatz gelandet war und die Vorbereitungen zu den ersten Flügen getroffen wurden.

Gegen 11 Uhr erfolgte der erste Aufstieg. Es wird durchschnittlich in einer Höhe von 5- bis 600 Metern geflogen, damit die Kinder vom Flugzeug aus alles gut erkennen können. Die Maschine ist so gebaut, daß eine gute Sicht gewährleistet ist. Die Kinder können direkt von ihr auf die Erde sehen und alles betrachten, was unter ihnen vorgeht. Für die Verpflegung der Kinder auf dem Flugplatz sorgen NSB-Schwester. Die Kinder erhalten Tee und belegte Brötchen. Für Unterhaltung sorgt ein Lautsprecherwagen der Hitlerjugend.

Jubiläumskonzert des Männergesangsvereins Karlsruhe-Rüppurr.

Anlässlich seines 63jährigen Bestehens veranstaltete der Männergesangsverein Rüppurr am Samstag, den 13. Juni 1936, im Eichhorn-Saal ein Jubiläumskonzert. Der musikalische Leiter des Konzertes, Herr Kurt Zimmermann, hatte ein interessantes und abwechslungsreiches Programm zusammengestellt.

Ergreifend war das im ersten Teil des Konzertes vom Chor vorgetragene Volkslied aus dem 15. Jahrhundert „Annsbrud, ich muß dich lassen“. Dieser Chor bildete zusammen mit der anschließenden von Konstantin Mitulinos sehr ausdrucksvoll gespielten Violinsonate in F-Dur von Händel mit ihrem ersten und tiefstimmigen Inhalt den Auftakt des Jubiläumskonzertes. Es folgten zwei Abschiedslieder von Silber und Mellius. Von diesen ist der Chor „Mein Dorf“ von Georg Mellius besonders zu erwähnen, denn hier brachte der 1916 in Frankreich gefallene Dichter all seine Sehnsucht nach seinem Dorf, seinem Haus und seiner Mutter erhebend zum Ausdruck. Mit drei Liedern von Brahms erzielte Frl. Eilfriede Gläpner starken Beifall. Im zweiten Teil erfreute der Chor seine Gäste mit drei Liebesliedern von Silber und Dehagran. Der Clou war, in dem Herr Mitulinos seine glänzenden technischen Fertigkeiten bewies, wurde begeistert aufgenommen. Das Programm wechselte nun zu Frühlingssliedern über, für deren glänzenden Vortrag Frl. Gläpner und der Chor wieder reichen Beifall ernten durften. Der Schlusschor „Arbeitssegens“ von Fr. Geller mit Knabenstimmen und Blasorchester wirkte in seiner Klangfülle großartig und rief die Zuhörer zu wahren Beifallsstürmen hin, so daß sich der Chor bereit fand, den letzten Teil zu wiederholen. Der musikalische Leiter des Männerchors, Herr Kurt Zimmermann, der auch den Solisten ein sicherer und anscheinender Begleiter war, hatte den Chor sicher und ruhig in der Hand und hat wirklich ein gutes Stück musikalischer Erziehungsarbeit geleistet. Gr.

Die Karlsruher Ruder-Regatta muß ausfallen

Eine sehr unangenehme Überraschung erbrachte die Meldeergebnisöffnung zur Karlsruher Regatta, die für den 28. Juni angelegt war und für die der Karlsruher Regatta-Verein in vorbildlicher Weise schon die Vorbereitungen getroffen hatte. Es waren insgesamt zur eintägigen Regatta 21 Rennen ausgeschrieben worden, die in normalen Zeiten auch genügend Meldungen erhalten hätten. Die Vorbereitung sämtlicher Regattatermine mit Rücksicht auf die Olympiade hat manchen Ruderverein davon abgehalten, seine Mannschaften mehr als unbedingt notwendig ins Feuer zu schicken. Dazu kommt, daß die von den Vereinen neuerdings zu bestreitenden zwangsläufigen Abgaben es notwendig machen, die oder jene Regatta aus Kostensparnisgründen einzusparen. Unter diesen Umständen hätte die Möglichkeit bestanden, von 21 ausgeschrieben Rennen lediglich sechs an Hand der Meldungen zur Durchführung zu bringen. Die Regatta kann unter diesen Umständen sehr zum Bedauern der hiesigen Ruderportgemeinschaft, die nicht verärgert hat, durch Besuch auswärtiger Regatten die benachbarten Vereine an die Karlsruher Regatta zu binden, nicht stattfinden.

Arembanduhr, Spiegel und Nivea?

Eine seltsame Ausrüstung, die Lottchen da ins Strandbad mitnimmt! Aber sie hat sich vorgenommen, sehr schnell braun zu werden. Uhr und Spiegel sollen bestätigen, was Sonne und Nivea in kurzer Zeit schaffen können!



Naturschutz im Walde.

Schon die nützliche Waldameise.

Tagespresse und Rundfunk werden nicht müde, der städtischen Bevölkerung die Notwendigkeit des Naturschutzes nahe zu bringen. Leider haben aber noch immer viele Ausflügler die auf Leichtsinne, Mutwillen oder Unwissenheit beruhende Gepflogenheit, in den Wäldern die Ameisenhaufen, auf die sie stoßen, zu zerstören. Nicht selten geschieht das auch in der Absicht, die Ameisenpuppen oder Eier zu gewinnen. Ihnen allen sei gesagt, daß die Waldameise für unsere Wälder von unschätzbarem Nutzen ist. Sie ist dem Forstmann bei der Schädlingsbekämpfung ein unentbehrlicher Bundesgenosse, und die Schädlingsbekämpfung erstreckt sich nicht nur darauf, die unterschiedlichen Schädlinge zu bekämpfen, sondern auch darauf, unsere Nützlinge zu schützen. Zu ihnen gehört in erster Linie die Waldameise als Raupenvernichter. Wie groß die Tagesbeute eines Ameisenhautes an Käfern, Larven, Raupen usw. ist, erhellt aus der Feststellung, daß ein normaler Ameisenhaufen etwa 1 Hektar Wald von Insektenfraß schützen kann. Unsere Waldbesitzer sollten deshalb nicht nur die in ihrem Revier vorhandenen Ameisen, sondern verbessern noch möglichst ihre Lebensbedingungen und fördern ihre Vermehrung. Ameisenhaufen zu zerstören, ist darum ein frevelhaftes Beginnen, das nicht umsonst unter Strafe gestellt ist.

Badische Münzsammlung.

Die Münzabteilung der Badischen Landesbibliothek wurde unter vorläufiger Belassung in den bisherigen Räumen mit sofortiger Wirkung dem Badischen Landesmuseum in Karlsruhe angegliedert und der Direktion des Museums unterstellt.

Tot ausgefunden wurde am Mittwochvormittag in einem Hause der Adolf-Hitler-Strasse in Hagsfeld die 21jährige Tochter Mina des verstorbenen Gemeindevorstanders Otto Rerdin. Ueber die Todesursache ist noch nichts bekannt. Festgestellt ist, daß ein Mord oder Selbstmord nicht vorliegt.

Unfreiwilliger Wasserchport.

Wenn abends unser „Pfeif“ kommt, dann ist bei meiner Liebste immer s' Ersche, daß sie im Inzerateteil nach dem verschiedene billige Fahrte ins „Blau und Grün“ sucht. Ihr besondere Spezialität ist von jeder e schöne Altpartie und deshalb kann mer auch als Sommeraufstakt am vergangene Sonntagmittag um Eins mit unsere Kinner nun unsere hochbetagte Dande Emmy die zur Zeit bei uns uff Blud ist, mit em Altpalshöle nach Herrealb „hinne“ gegendelt.

Vor lauter Freud hat natürlich niemand gmerkt, daß sich „fern im Süde“ am Himmel drowe was zusammemacht. Uffem halwe Weg hawe dann auch wirklich die ersche Regedropfe an d' Fenscher von unserm Bügle hingeloppft, die sich e Weile druff in Hagelkörner verwandelt hawe. Jetzt ist zu allem Unglück hin a noch Bliz und Donner dazu gekomme und mei Liebste hat in ihrer Angst mei grüne Sonnenbrill uffgese, damit sie von dem Unwetter nix sehe dut. Mir war's bloß himmelangschd vor dem Ausschsteige in Herrenalb, denn unfer gamte Garderob ist doch uff „Hochsommer“ abgstimmt gwe. Immer ärger hat deß Wetter gedobt und vor lauter Rege und Hagel hat mer z'letzd bei Berg mehr gese. Nach annerthalb Ehtund ist dann unfer Bügle wie enn Ozeandampfer ins Herrealber Bahnhöle neigefahre, denn von de Ehtene war vor lauter Wasser nix mehr zu sehe.

Von owerunner ist zum gute Glück bei unserer Einfahrt nix mehr komme und ich hab unfer Kinner eins nachem anere in de Barisaal nüber ghukelt. Mei Sandale hawe natürlich e anständiges Fußbad net verhindern könne und mei Liebste mit ihre Schuh (zwei Sohle nun vier Niemele) hält grad so gut a barfuß nüber laafe könne. Unferer Dande hawe die ungeheure Wassermasse total d'Schlimm verschlage ghabt und schon hawe sich bei ihr die ersche Anzeiche von ere Seekrankheit bemerkbar gmacht.

Jetzt ist's aber plöchlich drowe am Himmel widder heller worre und weil mir jo net nach Herrealb gfare senn um in de Barisaal zu fise, henn mer uns sofort entlosse, doch noch e kleine Gebirgspartie in dere frische Luft zu unnernehme, die uns aber ewig denke werd.

Zwischenei hat als fogar d' Sonn runnergeblienzel und frohen Nutes senn mer de Berg uffagrabbel. Wie mer so e halwe Ehtund unnerwegs ware, ist's uff einmal widder dunkler worre und kurz druff senn auch schon die ersche Dropfe galle. Mir müsse scheints direkt in die Wolf neiglosse sei, denn im nächste Moment war mir's, als dät ich im Vierortsbad unnerm Busch schtehe. Mei helles Sommerfittelle — von der Sonn im Lauf der Jahre ziemlich müß — hat sich langsam aber sicher in sei einzelne Bestandteile uffglöst. Jetzt ist's von owe runner komme wie ans Kimmel. Unfer Dande hab ich fürzorglich an e große Tann nachgestellt, damit sie uns net fortgchwemmt worre ist und mei Liebste hat sich unfer mitgenommenes Baduch über de Kopf ghängt und ist so wie enn Berggeißel in dem Wald rumgerunt. D'Kinner henn zum Teil glachd und ghend und bei unferm Kleinschde sein Matroseanzüge hat sichs bewie, daß es net ganz fechtlich ist, denn wie ich ihn uff de Arm gnomme hab, senn die Uewerreschde von meim helle Sommerfittelle marineblau worre.

Endlich hat dann der himmlische Sege widder nochglast und Alle hawe mer nur noch ein Wunsch ghabt, so schnell wie möglich widder uff's erschd Bügle unner der Feimat zu. Unfer Fahrkarte hat mer nimmeb zwide könne, denn denne ist's gange wie meim Kittelschstoff.

In Karlsruhe angekomme hab ich telefonisch durch de Bahnhofsvorescheiter e Auto bestellt und so senn mer dann, eigweid bis uff d'Haut, glücklich widder daheim glandet. Aus denne drei Laib Brot die wo mer dabei ghabt hawe, hat dann mei schparfame Liebste am anner Dag enn „Regewasser-Kirschebloker“ amacht, der leider so enn bestimter „Altpalshmad“ an sich ghabt hat.

Wenn auch ans here verheißungsvolle „Fahrt ins Grün“ e „Fahrt ins Rasse“ worre ist, bleibt unfer nächste Ziel doch widder unfer „Nebliches Altpal.“ Gustavus.

Geflügelzüchter in Karlsruhe.

Auf Einladung des Karlsruher Geflügelzüchtereins Altsiedlung waren am vergangenen Sonntag unter Führung des württembergischen Gauvorsitzenden etwa 100 Züchterfreunde der Kreisfachgruppe Heilbronn in einer Gemeinschaftsfahrt eingetroffen, um ihren Karlsruher Züchterfreunden einen Besuch abzustatten.

Schon in den frühen Morgenstunden fand am Karlsruher Hauptbahnhof der Empfang statt, bei welchem die Führer der Landesgruppe Baden und der Kreisfachgruppe Karlsruhe anwesend waren. Der Vorsitzende der Landesfachgruppe Baden, Herr Weinrecht, begrüßte mit herzlichen Worten die auswärtigen Gäste. Im Auftrage des Vereines Karlsruher entbot Herr Robert Kramer den deutschen Volksgenossen aus der Rätchenstadt Heilbronn einen herzlichen Willkommengruß. Nach einem Frühstück in der „Altpal“-Gaststätte ging es nach dem Karlsruher Rheinstrandbad Rappenwörth, wo Herr Vobedirektor Müller die Heilbronner Gäste begrüßte und in einem Rundgang all die Herrlichkeiten dieses wunderschönen Strandbades zeigte. Nach einem längeren Aufenthalt und nach einer im Strand-Restaurant erfolgten Erfrischung fuhren die Teilnehmer der Besichtigungsfahrt in den in der Altsiedlung gelegenen „Römerhof“, wo das Mittagessen vorbereitet war. Der Geschäftsführer der Landesfachgruppe, Herr Fritsch, nahm hier Gelegenheit, die auswärtigen Gäste und insbesondere die Herren der NSDB der Ortsgruppe Grünwinkel zu begrüßen. Nach einer Besichtigungsfahrt durch die Stadt ging es dann in den Karlsruher Stadtpark, dessen prächtige und künstlerische Anlagen und der gesamte Tierpark eingehend besichtigt wurden. Hier trafen auch die Wildbacher Züchter ein und in den Räumen des Schwarzwaldhauses war noch ein gemütliches Beisammensein. Nach Einnahme des Nachtessens im „Großen Bettler“ verabschiedeten sich die auswärtigen Gäste.

Das Fest der Jugend.

Am Tage der Sommerjohannisfeier, am 21. Juni, an dem die Sonne ihren höchsten Stand erreicht, beginnt der eigentliche Sommer.

Die Frühlingszeit geht allmählich zu Ende. Der Roggen steht zur Reife an. „Peter und Paul“ (Peter-Paul, 29. Juni) bricht dem Korn die Wurzel. Die Heuernte beginnt um den Johannisabend. Wenn die Johanniswürmchen abends in Gärten und Hecken leuchten, darf der Bauer auf eine gute Ernte hoffen.

Der Mittsommerabend galt bei den Germanen zu vorchristlicher Zeit für kein geringeres Fest als das der Winterjohannisfeier. Das Sonnenwendfeuer ist das älteste und prägnanteste Feueropfer des germanischen Kultes. Die Zeit der Sommerjohannisfeier bringt häufig Ueberfälle von Hagel oder Gewittern und läßt in der Sonnenhitze gefährliche Krankheiten und Seuchen bei Mensch und Tier auskommen, die von feindlichen Dämonen und bösen Geistern hervorgerufen sind.

Der Führer hat den Tag der Sommerjohannisfeier zum „Fest der Jugend“ bestimmt. Das uralte heilige Fest des vorchristlichen Germanenkultes soll unsere Jugend zur Verbundenheit mit Natur und Heimat, Volk und Rasse führen und in ihr den Sinn für den heroischen Gedanken germanischer Zeiten wachrufen.

Goldene Hochzeit. Der Oberbürgermeister hat den Professor Kunstmaler Paul von Ravenstein...

„Juniestunden“. Die Sendestelle Karlsruhe des Reichsenders Stuttgart führt die Sendung „Juniestunden“ am kommenden Samstag, den 20. Juni, 12-14 Uhr...

Die deutsche Eigenheimbewegung. Am Freitag, den 19. Juni 1936, abends 20.30 Uhr, findet in der Festsaalstätte „Zum Krokodil“ Karlsruhe, Ludwigplatz, ein Vortrag über die Ziele und Zwecke der Bau sparlaste Mainz A.G. statt.

Badisches Staatstheater.

Herzog Ulrich Schauspiel von Hermann Burte.

Heute Donnerstag, 18. Juni, 20 Uhr, findet die Eröffnungsführung von Hermann Burtes Schauspiel „Herzog Ulrich“ in Anwesenheit des Dichters, der jedoch mit dem Begehrpreis ausgezeichnet wurde, statt.

Herzog Ulrich von Württemberg, genannt „Herzog Ulrich“, wird im Jahre 1515, nachdem er den Aufbruch der Bauern blutig niedergeschlagen hatte und nun im zähen Kampf mit seinen Ständen, die gegenüber seinem ungelassenen Despotismus ihre überkommenen Rechte geltend machen und bestimmte Forderungen stellen, auf seinem unumschränkten Herrschaftsanspruch als Fürst von Gottes Gnade besteht, in einen schweren Konflikt seiner Gatten- und Fürstenpflicht mit einer übermächtigen Liebeleidenschaft getrieben.

Rasiercreme Dralle Zahncreme

Gastspiel der Paganini-Geigerin Anna Schaffer mit ihren Geigenvirtuosen. Die durch ihre Paganini-Abende im In- und Auslande bekannt gewordene Violinvirtuosin Anna Schaffer tritt am Freitag, den 19. Juni, mit ihrem 10-Körnerorchester, darunter ihre Meisterschüler, erstmals in Karlsruhe im Café Museum auf.

Johannisfeier im Stadlgarten.

Am nächsten Samstag, dem 20. Juni, 20 Uhr, wird die Stadtverwaltung die erste diesjährige Sommerveranstaltung als Johannisfeier im Stadlgarten durchführen. Den musikalischen Teil hat der Musikzug des Infanterieregiments Nr. 109 unter Leitung des Herrn Quartiermeisters Heißig übernommen.

Zirkus Carl Hagenbeck in Karlsruhe.

Der Zirkus Carl Hagenbeck, vom berühmten Stettinger Tierpark, der erst kürzlich von seiner mehrjährigen Weltreise nach Japan, China, Indien, Ägypten, Spanien und England zurückgekehrt ist, gibt am Mittwoch, den 24. Juni, in Karlsruhe den glanzvollen Auftakt zu seinen Zirkusfestspielen.

Tages-Anzeiger.

Badisches Staatstheater: Herzog Ulrich, im Anwesenheit des Dichters, 20-23 Uhr. Schauspiel (Konzerthaus): Eine Frau von 20 Jahren, 4, 6.15, 8.30 Uhr. Union-Vorstellung: Liebeserwachen, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Seiflix-Wachs gibt es nicht los-Zum Bohnern Seiflix in der Dose ca. 1 Pfd. RM. 75

An- und Verkäufe von Kraftwagen u. Motorrädern

Zweiradanbänger

Mathis G. M. Personen-Eller-Personenwagen

Opel-Limousine

Auto

DKW

Kübler

Lieferwagen

Siegelringe

Chr. Fränkle, Goldschmied, Karlsruhe, Kaiserspassage.

Matratzen

Blenk

Stellengesuche

Nettes, kleines Fräulein sucht Stelle zum Servieren

Offene Stellen

Fräulein für Buchhaltung

Wir suchen

Dauer-Existenz!

Personal

Zu vermieten

Vorteilhaft kaufen Sie unseren vorzüglichen Kaffee:

Tees, Kakao, Schokoladen

Malzkaffee, Reislocken, Weizengrieß, Haferlocken, Sago, Karloffelmehl, Maiskernpulver, Puddingpulver, Puddingpulver, Schok. Pud.-Pulv., Götterspeise, Sossenspulver, Fixfertig, Kuchenmehl, Backöle, Backpulver, Vanillezucker, Pflaumen, Aprikosen, Korinthen, Sultaninen, Haushaltzwiebel, Rheinwein, Moselwein, Apfelwein, Apfelsaft, Sapos, Tarragona, Malaga, Montana, Rotw., Wermut, Bienenhonig, Suppen, Bratensoße, Fleischbrühwürf., Hühnerbrühwürf., Sprossen i. Oel, Fetherlinge, 3% Rabatt

KAISER'S KAFFEE GESCHAFT

Dauer-Existenz!

Personal

Zu vermieten

6 Zimmerwohng.

Möbelwagen

Zu verkaufen

Schlafzimmer

Teppiche

Flügel

Möbel

Mielgesuche

Sterbefälle in Karlsruhe

Radio

Hühneraugen

Hornhaut und Schwielen

Hämorrhoiden sind heilbar!

Herrenzimmer

Badibettchen

Fabrik-Kontrolluhr

Eischränk

Tiermarkt

Hühner

Radio-Plasecki

Hühneraugen

Hornhaut und Schwielen

Hühneraugen

Hornhaut und Schwielen

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Donnerstag, den 18. Juni 1936

52. Jahrgang / Nr. 140

Die Sonnenwendfeier der NSDAP

am Samstag, den 20. Juni.

Es ist nun ein Jahr vergangen, seit die Feierstätte „Heiliger Berg“ bei Heidelberg ihrer Bestimmung übergeben wurde. Damals wurde die Sonnenwendfeier der NSDAP zum Anlaß der Einweihungsfeier genommen. Wir erinnern uns noch an die Feierstunden, als zum ersten Male die gewaltige Feierstätte von Zehntausenden Volksgenossen besucht war. Zehntausende nahmen ergriffen von dem gigantischen Werk, das hier mit dem neuen Gestaltungswillen der nationalsozialistischen Bewegung geschaffen wurde, an der nächsten Feier teil. Noch glauben wir das Knirschen und Flattern der einmarschierenden Fahnen zu hören, vor unserem geistigen Auge lodert noch einmal die Flamme empor. Jeder Teilnehmer schied von der heiligen Stätte, tief innerlich ergriffen von dem einzigartigen Erlebnis. Die Sonnenwende hätte keinen würdigeren Rahmen erhalten können, als die Feierstätte „Heiliger Berg.“

Es war daher nur verständlich, wenn diese Feierstätte zur Stätte der alljährlichen Sonnenwendfeier der NSDAP erhoben wurde. So werden wir auch in diesem Jahre wieder Zeugen tiefer Feierstunden sein dürfen. In Anwesenheit des Gauleiters und Reichsstadthalter wird die Bewegung unseres Gauces sich wieder in nächstlicher Stunde am 20. Juni 1936 zusammenfinden. Unter der Parole: „Für Freiheit und Frieden“ wird das uralte völkische Brauchtum erneut zum Leben erweckt werden, das unter den Jahren des Verfalls verschüttet zu werden drohte.

Der Reichsarbeitsdienst gestaltet die Feier. Diesmal wird es der Reichsarbeitsdienst sein, der die nächste Feierstunde gestaltet. In Anerkennung der großen Verdienste, die sich die Arbeitsmänner in monatelanger Arbeit erworben haben, wird die Feier von Dichtungen, die aus dem Willen des jungen schaffenden Deutschlands geboren wurden, umrahmt werden.

Ein Verdienst des Gauleiters, Oberstarbeitsführer P. G. Helf, daß viele Schwierigkeiten beim Bau der

Feierstätte überwunden werden konnten. Seine großzügige und beispielhafte Initiative ermöglicht auch in diesem Jahre wieder, daß neben der Partei die Männer des Arbeitsdienstes Träger der Sonnenwendfeier sein können, gleichsam als Symbol des unterbrechlichen Willens der wiedererwachten Nation.

Über 1000 Arbeitsdienstmänner kommen mit Sonderzügen nach Heidelberg, um den Marsch auf den „Heiligen Berg“ anzutreten.

Zehntausende Volksgenossen werden wiederum gemeinsam teilnehmen, in ihren Herzen wird der Flammenspruch aufleben, sie werden ihn weitertragen und ihre Lippen werden bekennen:

Alle Flammen ist lohender Kampf,
leuchtender Sieg und wärmender Friede.

Über die Feier selbst teilt die Landesstelle Baden des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda mit, daß der Reichsarbeitsdienst einen

Großstaffellauf vom Bodensee bis Heidelberg

durchführt. Sechs Arbeitsdienstgruppen sind mit der Durchführung dieses Staffellaufes beauftragt. Jede Gruppe wird eine Urkunde, in welcher die kameradschaftliche Verbundenheit zum Ausdruck kommt, überbringen. Der letzte Teil der Staffel wird von je einem Gruppenvertreter, also von 6 Läufern, gelaufen. Auf der Feierstätte werden dann die Urkunden vor den gesamten Volksgenossen zur Verlesung kommen.

In den Städten Konstanz, Freiburg, Offenburg, Karlsruhe und Bruchsal, wird die Uebergabe der Staffeln mit einer kurzen Feier erfolgen.

So wird auch in diesem Jahre die Sonnenwendfeier der NSDAP ein gewaltiges Bekenntnis werden zur völkischen Kraft, zur Reinhaltung unseres Blutes, sowie zu

Freiheit und Friede!

Schulung der Jugend.

Arbeitsstagung der Bann- und Jungbannpresestellenleiter der Hitlerjugend in Moosbrunn.

Der Leiter der Abteilung Presse und Propaganda des Gebietes 21 Baden, Unterbannführer Benghauser, hatte die Bann- und Jungbannpresestellenleiter zu einer kurzen Arbeitsstagung vom 13. bis 15. Juni in der Jugendherberge Moosbrunn zusammengerufen.

Mitten aus ihrer Arbeit heraus waren die Pressestellenleiter in Moosbrunn zusammengekommen, um die Marschrichtung der Pressearbeit in der HJ. für die kommenden Monate zu erhalten. Aus allen Referaten ging klar hervor, daß die Hitlerjugend vor allen anderen Gliederungen der nationalsozialistischen Bewegung die Möglichkeit und Infolge dessen auch die Pflicht hat, den jungen deutschen Menschen einzuführen in die großen Aufgaben, die ihm als jungem Träger des nationalsozialistischen Staates erwachsen, und ihm die großen Grundgesetze nahe zu bringen, nach denen der Nationalsozialist tagtäglich sein ganzes Handeln ausrichten muß.

Unterbannführer Benghauser wies auf die Notwendigkeit der Aktivität in der Pressearbeit hin. Er stellte klar die Aufgabe heraus, immer neue Ideen in die Pressearbeit zu bringen, die der Hitlerjugend neue Wege bei der Gestaltung ihrer Propaganda weisen.

Unterbannführer Bachsmuth führte aus, wie sehr die HJ. durch die von ihr durchgeführten Jugendfilmstunden die Möglichkeit hat, die Jugend allmählich hinzuführen zu den künstlerischen Werten, die ein guter Film enthält.

Die Aussprache über alle wesentlichen Fragen, die den HJ.-Presestellenleiter berühren, gab allen Kameraden wertvolle Hinweise für ihre eigene Arbeit.

Pg. Heidt, Abteilungsleiter im Reichsnährstand, legte die grundsätzliche Bedeutung des Bauerntums für den Staat klar.

Der Leiter der Gaufilmstelle der Partei, Pg. Kraft, stellte nochmals die Aufgaben der Hitlerjugend in der Filmarbeit heraus.

Der stellvertretende Gaupresseamtsleiter, Pg. Völkler, sprach anschließend über die politischen und die Grenzlandaufgaben der nationalsozialistischen Presse in Baden.

Der stellvertretende Gaupresseamtsleiter, Pg. Völkler, führte aus, wie wichtig es für Deutschland sei, den Wert der Propaganda richtig einzuschätzen und vor allem die Propaganda immer im richtigen Augenblick einzusetzen für das Ziel, das sich die Staatsführung gestellt hat. Durch immerwährendes Einfühlen in die Volkseele muß der nationalsozialistische Propagandist in Verbindung mit dem Volke bleiben.

Der Leiter des Kurzes, Unterbannführer Benghauser, konnte zum Abschluß der Arbeitsstagung feststellen, daß das Ziel des Presekurses, die Pressestellenleiter persönlich einander näher zu bringen und ihnen das Nützliche und die Richtung für die zukünftige Arbeit zu geben, voll und ganz erreicht wurde.

Weltrekordsegelflieger Dittmar in Bruchsal.

Bruchsal, 18. Juni. Eine große Überraschung brachte den Bruchsaler Segelflieger die Nachricht, der bekannte Konstrukteur der Segelflughochleistungsmaße „Condor“ sei kurz vor dem Böhmenwald gelandet. Heini Dittmar, einer der Besten der deutschen Segelflieger, der schon am 27. Juli 1934 den Weltrekord im Streckenflug mit 375 Kilometer aufgestellt hatte und im Februar 1934 auch schon den Höhenweltrekord im motorlosen Flugzeug mit 4200 Meter Höhe geschafft hatte, war in Böhmen gegen 12 Uhr gestartet und kurz nach 16 Uhr in Bruchsal gelandet. Das in Segelfliegerkreisen berühmte Bruchsaler Loch hatte den routinierten Segelflieger zur Landung gezwungen. Mit dem Böhmlinger Transportwagen wurde die schmittige „Condor II“ nach Karlsruhe gebracht, um von dort aus nach Mannheim zu starten. Heini Dittmar ließ sich dort von einer Motormaschine hochschleppen und flinte vor Bruchsal aus. In schönen Spiralen zog der große im Sonnenlicht schimmernde Vogel seine Schleifen über Bruchsal, von allen bewundert.

Stenographentagung in Lörrach.

Lörrach, 15. Juni. Die Gaugebietstagung der badischen Stenographen in Lörrach am 27. bis 29. Juni erhält noch eine besondere Bedeutung durch die Teilnahme zweier Meister an den stattfindenden Wettbewerben im Maschinenschreiben und Kurzschrift. Ihre Teilnahme steht fest, haben die erst kürzlich in Bayreuth ermittelte deutsche Meisterin im Maschinenschreiben Fr. Olga Fischer-Berlin, sowie der bekannte badische Kurzschriftler Paul Knopp, Tiengen, der die Kurzschrift in fünf Sprachen beherrscht.

Freiburger Auto schwer verunglückt.

Eine Tote, eine Schwerverletzte.

Ezringen (b. Bruchsal), 18. Juni. Ein schweres Auto-unglück, das ein Todesopfer forderte, ereignete sich in den frühen Morgenstunden des Donnerstags. Ein mit vier Personen, zwei Mädchen und zwei Herren, besetztes Freiburger Auto, das von Süden kommend, in die Straße nach Hiesing einbiegen wollte, geriet in der Kurve bei der Post aus der Fahrbahn und fuhr mit großer Geschwindigkeit gegen einen Kilometerstein. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert. Die beiden weiblichen Insassen wurden in hohem Bogen auf die Straße geschleudert und die eine, ein Fräulein Gertrud Eiberger aus Freiburg, war auf der Stelle tot. Ihre Schwester Sophie erlitt erhebliche Kopfverletzungen und wurde ins Lörracher Krankenhaus gebracht. Es besteht jedoch keine Lebensgefahr. Die beiden Mitfahrer Herren, Studenten aus Freiburg, kamen mit dem Schwere davon. Die Ermittlungen über die Ursache des Unglücks sind noch im Gange.

Töblicher Anfall.

Rippenheim (bei Lahr), 18. Juni. Der 68 Jahre alte G. Hertenslein 1 war mit dem Aufladen eines Wagens beschäftigt. Als er die aufgerichtete Leiter wegnahm, stürzte er, wobei ihm das vordringende Leiterende in den Kopf drang. Hertenslein war auf der Stelle tot. Seine auf dem Feld arbeitenden Angehörigen fanden ihn in einer großen Blutlache auf.

Beim Baden ertrunken.

Weberlingen, 18. Juni. Am Mittwoch kam die 15jährige Edith Schöy beim Baden durch einen tragischen Unfall ums Leben. Sie stieg in der Badeanstalt auf einen der im See befindlichen Pöble. In etwa 140 Meter Höhe über dem oberen Ende des Pöbles führt die elektrische Stromleitung zu einer Laterne. Mit dieser Leitung kam das Mädchen in Berührung. Durch den Schlag, den ihm der Strom verfehlte, stürzte es mit einem Schrei in den See und ertrank. Als nach etwa 10 Minuten Hilfe eintraf, war es bereits zu spät. Angestellte Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg.

Gambrieden bei Bruchsal, 17. Juni. (Verunglückt) ist ein hiesiger junger Mann, der Stammholz zum Bahnhof Wiesental fuhr. Auf einer Fahrt zum Wald ist er infolge Uebermüdung vom Wagen gefallen und eine Strecke geschleift worden. Mit schweren Kopfverletzungen wurde er in das Bruchsaler Krankenhaus verbracht.

Unterwiesheim bei Bruchsal, 17. Juni. (Kind verunglückt.) Das vierjährige Töchterchen des Landwirts Hlenrich war an einem Rain eingeschlafen. Von einem vorbeifahrenden Fuhrwerk wurden dem Kind beide Beine abgefahren.

Sornberg, 17. Juni. (Töblich verunglückt.) Der 30jährige Karl Heidig aus Gutach verunglückte im Sägemerk so schwer, daß er im Hornberger Krankenhaus seinen Verletzungen erlag.

Stodach, 17. Juni. (Unfall.) In einer hiesigen Vieherei war ein Arbeiter mit dem Schmelzen von Eisen beschäftigt, als er die Pfanne mit dem glühenden Erz fallen ließ. Das herumspritzende flüssige Eisen verursachte dem Arbeiter und einem anderen Arbeitskameraden schwere Brandverletzungen an Füßen, Beinen und an der Brust, so daß beide ins Krankenhaus überführt werden mußten.

Kameradschaftstreffen des ehemaligen Landwehr-Regiments 111.

St. Ettenheim, 15. Juni.

Ein außergewöhnliches Ereignis war für das Städtchen Ettenheim das Kameradschaftstreffen der einstigen Angehörigen des Landwehr-Infanterie-Regiments 111 und den dazu gehörigen Formationen: die Landsturm-Battalione Offenburg, Raßau, Stodach und Freiburg.

Schon am Samstag trafen zahlreiche Regimentskameraden zum Kameradschaftsabend im Gasthaus zum „Lamm“ ein, begrüßt im Namen der Stadtgemeinde von Bürgermeister Voegele, ferner von Pg. Stach als Ortsgruppenleiter der NSDAP und von dem Vorsitzenden des Festausschusses, Gastwirt Möhner.

Der Sonntagmorgen begann mit einem Bedruf durch die Spielleute der Stadtkapelle, um 10 Uhr vereinigten sich die Teilnehmer zu einer nationalen Feier, bei welcher Pg. Hartlieb aus Karlsruhe die Festrede hielt. Anschließend erfolgten Kranzniederlegungen auf dem Friedhof an den Gräbern ehemaliger Kameraden. Nach einem gemeinsamen Mittagessen in den verschiedenen Gaststätten, bewegte sich trotz des heftigen Regens nachmittags ein Festzug durch die Straßen Ettenheims. Später fand man sich wieder in den Gastlokalen zusammen, da die nasse Witterung den Aufenthalt auf dem dafür in Aussicht genommenen Festplatz zu ungemütlich gemacht hätte.

An den Führer und Reichsfinanzler wurde am Samstag ein Begrüßungstelegramm abgesandt, wofür am Sonntag ein in herzlichem Ton gehaltenes Antworttelegramm eintraf.

Außer der Stadtmusik und dem Männergesangsverein Ettenheim wirkten an der Veranstaltung die Orskapellen von Grafenhausen und Kappel mit. Ihnen und den Bewohnern Ettenheims für die herzliche Aufnahme und die Freiquartiere sowie den Gastwirten für die hervorragende Verpflegung, gebührt wärmster Dank.

Auf den Vorschlag von Kamerad Wecklin (Freiburg) wurde beschlossen, das Kameradschaftstreffen von nun an in jedem zweiten Jahr zu wiederholen, die Wahl des Treffpunktes bleibt einem Auschuß vorbehalten.

Brand.

Durgberg (bei Wilkingen), 18. Juni. In der Nacht zum Mittwoch brach in dem Anwesen des Arbeiters Christoph Fischer ein Brand aus, so daß das Haus reich in hellen Flammen stand. Trotz der mitternächtlichen Stunde brachte der Alarm bald viele Helfer zur Stelle, so daß das Kleinvieh geborgen und der größte Teil der unversicherten Fahrnisse gerettet werden konnte. Der Gebäudeschaden ist durch Versicherung gedeckt.

Bad Peterstal, 17. Juni. (Vom eigenen Hofhund angefallen.) Altbürgermeister Koll wurde von seinem eigenen großen Hofhund angefallen und schwer verletzt. Der kräftige Mann wurde von dem Tier so übel zugerichtet, daß seine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig war.

Freiburg, 17. Juni. (Eigenartiger Unfall.) Eine 45 Jahre alte Frau aus der Agnesenstraße, die ihre Hauschlüssel in der Wohnung hatte liegen lassen, stieg durch ein Fenster des Treppenhauses auf ein Blechdach, um auf ihre Terrasse zu gelangen. Die Frau rutschte aus und fiel in den Hof, wo sie mit schweren Verletzungen bewußtlos liegen blieb.



Freiz mandert gern.
Draußen kocht er den Kameraden einen feinen Dr. Oetker-Pudding oder eine zünftige Puddingsuppe. Da lecken sie sich die Finger danach! Und dann mach'iert sich's noch mal so gut.
Achtung - auskneiden! Preisangabe!

die
ung
Den
egit-
ers-
am-
der
len.
ab-
fest-
sch.
Saal

iger
reise
land
rls-
Mit
wen,
par-
ras,
wen,
iche,
nach
von
vom
ist.
die
ren,
ge-
ipfi-
Sal-

die
nde
der
eine
sind
Paul

en
Bett-
labell.
t. An
D 6513
Bretsch

h
uhr
Büffle
t. Zu
er Nr.
er Wo-

ank
h) sehr
Beider,
27. 11.

er
iallung
zu bfi-
ührer.
he 19.

tr.,
te.
us.
J.
rl.

g.
d.
ff.
n.

Neue Verkehrsverbindungen zwischen Saar und Pfalz.

Der Bau der pfälzischen Reichsautobahn — Mannheim erhält noch eine zweite Rheinbrücke.

Mit der Saarrückgliederung und der wirtschaftlich engen Verbundenheit des Saarlandes zum deutschen Mutterlande sind inzwischen bedeutende verkehrspolitische Probleme aufgetaucht. Außerst lebenswichtig betrachtet man die Aufgabe,

direkte Verkehrswege zwischen Saar und Rhein

zu schaffen. Das Saarland, ein schätzbares Industriezentrum deutscher Rohproduktion soll deshalb dem übrigen Verkehrsnetz des Reiches über völlig neue und auch wegverfügende Verkehrswege erschlossen werden. Am wichtigsten erscheint hierfür die beschleunigte und auch verkehrstechnisch verbesserte Beförderung der Saargüter.

Der Bau eines Saar-Pfalz-Kanals

wird darum auch mit besonderem Nachdruck in das Stadium einer tatsächlichen Verwirklichung gerückt. Erstrebt wird aber nicht nur eine Verbesserung des Verkehrs zu Wasser, sondern auch eine wesentlich günstigere Gestaltung des Saar-Neckarverkehrs. Im Reichsautobahnbauprogramm hat die neue Reichsregierung darum auch schon frühzeitig auch eine Autobahn-Fernverkehrsstraße zwischen Saar und Rhein

einbezogen, die vor zwei Jahren etappenweise im Zuge um Kaiserslautern im Bau bereits begonnen wurde. Seit dem ersten Spatenstich am 5. November 1934 konnte das erste Teilstück dieser pfälzischen Reichsautobahn auch recht rüstig vorwärtsgetrieben werden. Diese erste Teilstrecke dehnt sich auf eine Entfernung von 16 Kilometern aus. Sie bietet durchschnittlich 1200 erwerbslosen Volksgenossen längere Zeit Arbeit und Brot. Und welche Bedeutung dem pfälzischen Autobahnbauprogramm hinsichtlich der Arbeitsbeschaffung eigentlich zukommt, geht daraus hervor, daß

bereits rund 350 000 Kubikmeter Erdbewegung bewältigt worden sind und dabei auch dem privaten Unternehmertum lebenswichtige Arbeitsaufträge zukommen. Die neue Reichsautobahn stellt für den Fernverkehr zwischen Saar und Rhein eine wesentliche Verkehrsverbesserung dar, weil die seither verfügbare Fernverkehrsstraße den heutigen weit höheren Verkehrsanforderungen auch kaum noch gewachsen ist. Bisweilen konnte das Saarland auf direktem Wege zwischen Rhein und Saar immer nur auf einer sehr kurvenreichen, auch in der Fahrbahnbreite unzulänglichen Zufahrtsstraße erreicht werden. Die Verkehrsicherheit sah man durch den gewaltig auflebenden Kraftfahrzeugverkehr auch immer stärker bedroht.

Man ist deshalb bestrebt, das begonnene Werk der Reichsautobahn mit allem Nachdruck fortzusetzen. Vor kurzem wurde nun auch

der zweite Bauabschnitt von Kaiserslautern bis zum Rhein begonnen.

In mehr nördlicher Linienführung wird sich dieser Straßenzug der Reichsautobahn dem Rheine zu nähern. Berührt wird das Donnersberggebiet. Unmittelbar hinter der Zuderstadt Frankenthal, beim Vororte Mörsh, wird die Reichsautobahn dann später den Rhein überqueren, um badischerseits bei Sandhofen bzw. Bierheim Anschluß an das rechtsrheinische Reichsautobahnnetz zu finden. Die Arbeiten an diesem zweiten Teilstück sind schon fest im Gange. In den einzelnen berührten Waldgebieten ist schon mit der Rodung durchquerter Waldungen begonnen worden. Auf zirka 40 Meter Breite werden die fraglichen Waldstrecken von der Reichsautobahn durchkreuzt bzw. abgeholt. Auf der ganzen Linie wird

jetzt auch die Wegstrecke der Reichsautobahn abgesteckt. Den Weg der pfälzischen Reichsautobahn hat man durch die Weinberge so gewählt, daß beste Weinlagen wenig bzw. gar keinen Schaden erleiden. Eines der wichtigsten Kunstbauten zur Reichsautobahn ist

eine neue Rheinbrücke für die Reichsautobahn,

mit der Mannheim, vom inneren Stadtgebiet zwar etwas entfernt, dann noch eine zweite Rheinbrücke erhält. Nach den abgeschlossenen Vermessungsarbeiten soll mit Hochdruck auch an die Ausführung der zweiten Teilstrecke herangegangen werden. Und wie man hört, fallen hierbei wiederum sehr umfangreiche Arbeiten an, so daß mit einer weiteren

Bauzeit von etwa 2 Jahren

zu rechnen sein wird. Erst zu diesem Zeitpunkt wird sodann auch das Problem des Rheinübergangsverkehrs auf der Reichsautobahn in sein aktuelles Stadium gerückt sein.

Als schwerigster Bauabschnitt gilt jedoch die erste noch in Ausführung stehende Teilstrecke bei Kaiserslautern, weil hier viele Hügel durchschneiden und auch weite Täler überquert werden müssen. Es müssen hier deshalb für die einzelnen Kunstbauwerke zur Reichsautobahn allein zirka 10 Millionen RM. aufgewendet werden.

Aus badischen Berichten.

Berkommene Burschen.

Mannheim, 17. Juni. In einer ganzstündigen Sitzung verhandelte die Große Strafkammer gegen die folgenden sechs Angeklagten: Georg Leiber aus Karlsruhe, Hugo Ober aus Mannheim, Edgar Helbig aus Heidelberg, Albert Krehler aus Mannheim-Waldhof, Karl Kunderfer aus Heidelberg und Hans Otto Hertel aus Darmstadt, die wegen Vergehens nach § 175 und teilweise auch nach § 176 Abs. 3 (Vergehen an Jugendlichen) vor Gericht standen. Die betreffenden Jugendlichen sind vom Jugendgericht bereits abgeurteilt worden. Durch einen der Zwangsverziehung überwiesenen Jungen kamen die Behörden den schon seit 1931 gepflogenen Beziehungen der Angeklagten unter sich wie auch mit noch unbekanntem Männern auf die Spur. Bei dem ältesten, dem 33 Jahre alten Georg Leiber, ging die Anzahl der Fälle in die Hunderte! Einer der Angeklagten geriet auf der Wanderschaft in Hamburg auf Abwege. Das Gericht verhängte Strafen von drei Jahren Gefängnis gegen den Hauptangeklagten Leiber bis herab zu vier Monaten gegen die übrigen.

Erbschwindelle Unterstützungsgelder.

Freiburg i. Br., 17. Juni. Wie scharf die Gerichte Verfehlungen ahnden, wo es sich um erschlundene Auszahlungen von Unterstützungsgeldern bei den Arbeitsämtern und Wohlfahrtsämtern handelt, mußte der 27 Jahre alte, verheiratete Karl Buhl, gebürtig in Reutlingen i. Br., wohnhaft in Freiburg, erfahren. Vom Arbeitsamt und Wohlfahrtsamt Frei-

burg bezogene Gelder vertrank er des öfteren und vernachlässigte stark den Unterhalt seiner Familie. Die beiden Mütter sahen sich deshalb veranlaßt, das Geld nur noch an die Frau des Angeklagten auszubehalten. Um wieder selbst Geld in die Finger zu bekommen, legte er dem Arbeitsamt eine mit der Unterschrift seiner Frau versehene, jedoch von ihm gefälschte Vollmacht vor und hob widerrechtlich in zwei Fällen 14 RM. Unterstützung ab. Der wegen Unterschlagung bereits vorbestrafte Buhl wurde vom Freiburger Schöffengericht wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrugs zu drei Monaten Gefängnis und sechs Wochen Haft verurteilt. Die wegen Arbeitscheu gegen ihn beantragte Ueberweisung in ein Arbeitshaus wurde nochmals abgelehnt, vom Gericht bei etwaiger Rückfälligkeit aber die Sicherungsverwahrung in Aussicht gestellt.

Bestrafter Rohling.

Freiburg i. Br., 17. Juni. Der zweimal erheblich vorbestrafte, 21 Jahre alte, ledige Franz Fischer aus Freiburg, wohnhaft in Reutlingen i. Br., hat Anfang Februar 1936 den etwas beschränkten und auch körperlich gebrechlichen, 33 Jahre alten, ledigen Landwirt Karl Ernst aus Bahlingen, in einer Wirtschaft in Riegel, als dieser wegen ihm zugemuteter unfittlicher Handlungen sich nicht gefügig zeigen wollte, dreimal mit aller Gewalt auf den Boden gestoßen und ihn so ungemindert, auf ihm knieend, mit den Fäusten mißhandelt, daß der Ueberfallene einen Bruch des Stirnbeins und einen rechtzeitigen Oberarmbruch sowie andere Verletzungen erlitt, die einen fast viermonatigen Aufenthalt in der Chirurgischen Klinik in Freiburg notwendig machten. Wegen seiner viehischen Rohheit an einem hilflosen Menschen verurteilte das Schöffengericht Freiburg den Fischer zu acht Monaten Gefängnis. Von der weiter gegen ihn erhobenen Anklage wegen Verbrechen nach § 175 RStGB. wurde er mangels genügenden Beweises freigesprochen.

Obstgroßmärkte.

Wahl: Anfuhr 500 Zentner Erdbeeren, 5 Zentner Kirchen, 40 Zentner Heidelbeeren, 30 Zentner Himbeeren und etwa ein Zentner Johannis- und Stachelbeeren. Preise, alles je Kilo: Erdbeeren, A-Ware 50-58 Pfg., B-Ware 45 Pfg., C-Ware 32 Pfg., Kirchen 50-60 Pfg., Heidelbeeren 70-75 Pfg., Himbeeren 80 Pfg., Johannisbeeren 50 Pfg., Stachelbeeren 20 Pfg., Verkauf flott, Markt geräumt. — Äpfel: Anfuhr 300 Zentner, Preise: Erdbeeren A-Ware 50-58 Pfg., B-Ware 45 Pfg., C-Ware 32 Pfg., Kirchen 50 Pfg., Heidelbeeren 70 Pfg., Himbeeren 80 Pfg., Stachelbeeren 20 Pfg., Verkauf flott, Markt geräumt.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ansgabeort Stuttgart).

Sommerwetter.

Das über dem Kontinent liegende Hochdruckgebiet bleibt weiter bestehen. Wir befinden uns jedoch schon im Bereich feuchter Warmluft, was zu starken, örtlichen Gewitterbildungen führt. Erst später wird aus Nordwesten die Gewitterbildung etwas zurückgehen.

Wettervorhersagen für Freitag, den 19. Juni: Südliche bis östliche Winde, vorwiegend heiter, m. a. m. Dertliche Gewitterbildungen, später dann wieder abnehmende Gewitterneigungen.

Die Wetterlage in den nächsten Tagen.

Von der Forschungsstelle für langfristige Witterungsvorhersagen des Reichsamts für Wetterdienst in Bad Homburg v. d. H. werden in der Zeit vom 17. Juni bis Ende August 1936 wiederum 10 Tage Vorhersagen zur Verfügung gestellt. Wir veröffentlichen diese Berichte, die jeweils bis zum Ende der nächsten Woche gelten, regelmäßig am Donnerstag.

Wettervorhersage für die Zeit vom 18. bis 27. Juni 1936, herausgegeben von der Forschungsstelle für langfristige Witterungsvorhersage des Reichsamts für Wetterdienst.

Wir werden in den nächsten 4 bis 5 Tagen hochsommerliches warmes, vorwiegend heiter und trockenes Wetter haben, doch muß schon ab Freitag mit dem Auftreten von örtlichen Hitzegeittern gerechnet werden. In der nächsten Woche tritt dann zunehmende Erschlechterung und Abkühlung ein. In den ersten 4 Tagen wird die Sonnenscheindauer fast täglich mehr als 10 Stunden dauern, in den weiteren 5 Tagen unseres Vorhersagezeitraums wird vorwiegend mit Niederschlägen zu rechnen sein.

Wasserkant der Rheine.

Badshut: 320 cm, gefallen 7 cm.
Mietfelden: 316 cm, gefallen 3 cm.
Freilach: 298 cm, gefallen 3 cm.
Rehl: 214 cm, gefallen 3 cm.
Karlsruhe-Maxau: 509 cm, gefallen —?
Mannheim: 430 cm, gefallen 11 cm.
Gaub: 310 cm, gefallen 8 cm.

Nachrichten aus dem Lande.

Pforzheim, 18. Juni. Am 19. ds. Mts. begeht der weit bekannte Bijouteriehändler Friedrich Benz in Pforzheim sein 60. Geburtstag. Gleichzeitig feiert er sein 35jähriges Geschäftsjubiläum. Aus kleinen Verhältnissen heraus hat es der Jubilar durch außergewöhnlichen Fleiß und Tüchtigkeit verstanden, einen bedeutenden Geschäftsbetrieb zu schaffen.

ii. Einsheim, 18. Juni. (Kurze Bezirkschronik.) In Redarbischofsheim wurde auf der Höhe vor den Weinbergen anstelle des bisherigen einfachen Holzkreuzes für Schlageter ein schönes Steinkreuz errichtet, das von dortigen Volksgenossen gestiftet und durch den Bildhauer Alfred Hafelder ausgeführt wurde. — In Hoffenheim wurde ein achtjähriger Junge, der mit dem Rad die Straße überquerte, von einem Personauto erfaßt und zu Boden geworfen. Außer einer Gehirnerschütterung trug er noch einen Armbruch davon. — In Effenz (bei Eppingen) feierte Witwe Monika Sauter gleichzeitig mit ihrem 60. Geburtstag ihr 40jähr. Jubiläum als Gemeindehebamme.

ii. Einsheim, 16. Juni. (Kellerdiebe am Werk.) Aus dem Keller einer hiesigen Gastwirtschaft wurden nach und nach etwa 70 Flaschen Wein, Cognac, Lebensmittel und Bekleide entwendet. Nun hat die Gendarmerie in dieser Angelegenheit vor einigen Tagen zwei junge Burschen festgenommen.

r. Daisbach, 16. Juni. (Kirche erhält einen Turm.) Nachdem die hiesige Kirche im Inneren hergerichtet und ausgemauert ist, hat der Kirchengemeinderat und -Ausschuß unter Vorsitz von Pfarrer Hees die Errichtung eines Kirchturms beschlossen, der die Kirchenglocken aufnehmen und für eine Kirchenguhr eine geeignete Stelle sein soll. Mit dem Beginn des Baues rechnet man im kommenden Frühjahr. Die Kosten sollen durch eine erhöhte Ortskirchensteuer gedeckt werden.

ii. Eberbach, 17. Juni. (Volksschulneubau.) Nachdem die Badeanstalt, die den neuesten Forderungen entspricht, vollendet ist, soll als nächstes großes Bauvorhaben der Neubau des Volksschulgebäudes in Angriff genommen werden. Die Grundsteinlegung ist auf den 12. Juli vorgesehen.

ii. Mosbach, 17. Juni. (Notizen aus Stadt und Bezirk.) Die Innenräume des Mosbacher Bahnhofs, vor allem der Wartesaal, wurden einer gründlichen Erneuerung unterzogen. Nach außen hin hat der Bahnhof schon vor einiger Zeit ein neues Gewand erhalten. — Seit einigen Tagen hat auch der neue Mosbacher Stadtgarten, der sich hinter dem Lorettodenkmal anschließt, ein verändertes Gesicht bekommen. Die neue Anlage, die sich im Gegensatz zum alten schattigen Park durch einfache, aber künstlerische Gestaltung auszeichnet und vor allem Luft und Sonne bietet, macht

einen vornehmen und gediegenen Eindruck. Später soll durch Erstellung einer Brücke eine Verbindung vom alten zum neuen Stadtgarten geschaffen werden. Auch ist bereits ein Feld für eine Tennisplatzanlage vorgesehen. — In Dbrigheim wurde die im 90. Lebensjahr verstorbene Witwe Heppel, geb. Evermann, die bis zuletzt ihre Haushaltung selbst besorgen konnte, unter großer Anteilnahme zur letzten Ruhe beigesetzt.

Wichtman (Amt Rehl), 16. Juni. (Der verlorene Sohn.) Der vor einigen Tagen als vermisst gemeldete Bierbrauerlehrling Mofberger aus Rort ist in Württemberg ermittelt worden. Er ist nicht, wie man befürchtet hatte, in den Rhein gegangen, sondern nach Württemberg gewandert.

ii. Scherzheim, 16. Juni. (94 Jahre alt.) Der zweitälteste Hanauer, Altbürgermeister und Kaufmann Friedrich Zimpfer, feierte seinen 94. Geburtstag. In unserem Dorf gründete er die Feuerwehr, den Gesangverein, ferner eine Zigarrenfabrik. Während seiner Amtszeit als Bürgermeister trieb er planvollen Obstbau und Obstzucht, was sich heute noch erfolgreich auswirkt. Der Jubilär verbringt seinen Lebensabend im Altersheim in Rort.

Heitersheim, 17. Juni. (Hinterläs niedergeflogen.) In einer hiesigen Wirtschaft gerieten der verheiratete Karl Winterhalter und der ehemalige Marineoffizier Ludwig Gutmann beim Gespräch über den Ausgang des Krieges in heftige Meinungsverschiedenheiten. Vor dem Wirtsklokal kam es zwischen den Beiden zu einem Handgemenge, in dem Gutmann die Oberhand behielt. Als sich Gutmann dann nach Hause begeben wollte, stürzte sich Winterhalter auf ihn und schlug hinterläs mit einem Messer auf ihn ein. Der Ueberfallene wurde sofort in das Heitersheimer Krankenhaus gebracht, wo ein tiefer Stich in die Nierengegend festgestellt wurde. Winterhalter wurde nach der Tat sofort verhaftet.

Glottental, 16. Juni. (Todesfall.) Unter großer Anteilnahme der ganzen Palschaft und von auswärtig wurde der Bernerhanfenhofbauer Hans Blattmann in 82. Lebensjahre zu Grabe getragen. Sein Heim war seit Jahrzehnten ein Hort des deutschen Liedes. Hans Blattmann ist der Vater der drei ersten Glottentaler Nachtigallen und heute noch gehört die jüngste Tochter vom Bernerhanfenhof diesem berühmten Gesangsstrio an.

Görwühl (bei Balldisshut), 17. Juni. (Todesfall.) Im Alter von 75 Jahren verstarb hier Fabrikant Cornel Eckert, der Inhaber der Firma Josef Eckert, Buntweberei. Eckert hatte jahrzehntelang in Görwühl eine Baumwollweberei als Hausindustrie betrieben. Später verlegte er seine Tätigkeit nach Todtnau, wo er als Teilhaber der dortigen Textilwerke am Aufbau des Unternehmens starken Anteil hatte.

Neuzeitliche Gardinen und Stoffe für Vorhänge und Möbel LEIPHEIMER & MENDE

Turnen + Spiel + Sport

Segelflug-Modell fliegt 3 1/4 Stunden.

Hamburg, 17. Juni. Einen bemerkenswerten Rekord stellte das kleine Segelflugmodell eines 14-jährigen Hamburger Schülers auf. Bei einem Wettbewerb auf der Fischbeker Heide bei Hamburg ließ der Junge sein Modell nach der gebräuchlichen Art mit Gummizug starten. In ruhigem Flug schwenkte es davon in die Höhe und verschwand nach einer Viertelstunde in 1000 Meter Höhe in den Wolken. Später kam aus dem kleinen Dorf Preetz die Meldung, daß das Modell dort auf einer Wiese gelandet sei. Für die Bewältigung der 91,2 Kilometer langen Strecke hat das Modell 3 Stunden und 14 Minuten gebraucht, eine Zeit und Strecke, die alle bisher von Segelflugmodellen vollbrachten Leistungen weit übertrifft und einen neuen deutschen wie auch Weltrekord darstellt.

Olympiakämpfer auf dem Wege nach Berlin

Wenig mehr als sechs Wochen trennen uns noch von dem Beginn der olympischen Kampfspiele. Seit mehreren Monaten sind die japanischen Reiter bereits in der Reichshauptstadt. Nun aber treffen die Kämpfer und Kämpferinnen in kurzer Zeit in größerer Zahl in Berlin ein, zuerst natürlich diejenigen aus den südlichen Ländern, um sich rechtzeitig, wie auch die japanischen Reiter, an das Klima zu gewöhnen. Es sind auch wieder die Japaner, und zwar diesmal die Marathonläufer, die am Mittwoch eintrafen, auf dem Wege von Moskau. Sie zogen als die ersten Gäste in das Olympische Dorf ein. Anfang der nächsten Woche folgen dann die japanischen Schwimmer, denen übrigens der erste offizielle Empfang durch das Olympische Komitee zuteil werden wird.

Auch die Gruppen der anderen Länder werden zu verschiedenen Zeiten ankommen. So erreicht der erste Teil der argentinischen Mannschaft bereits am 26. Juni Hamburg, während der zweite Teil der Argentinier zusammen mit den Brasilianern am 13. Juli erwartet wird. Die Chinesen, Mexikaner und Südafrikaner reisen ebenfalls über Hamburg. Der Senat wird ihnen allen einen herzlichen Empfang auf deutschem Boden bereiten. Die Peruaner nehmen ihre Route über Genoa, die Chinesen kommen über Venedig. Eine Anzahl von Olympia-Mannschaften hat aber auch Berlin unmittelbar als Anfahrtsziel angegeben, so Neupolen, dessen Reiter unterwegs noch in Paris zu einem Kampf antreten, ferner die Mannschaften von Kanada, Irland, Belgien, England, Luxemburg und Schweden, die größtenteils am 30. Juli in Berlin eintreffen. Täglich gehen bei dem Olympischen Komitee in Berlin weitere Telegramme ein, die die Ankunft auch der anderen Nationen näher bestimmen.

Der Führer im Olympischen Dorf.

Berlin, 18. Juni. Der Führer und Reichskanzler stattete im Laufe des Mittwochnachmittags unerwartet dem Olympischen Dorf einen Besuch ab. Der Führer, der am Eingang des Dorfes durch den Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg begrüßt wurde, besichtigte sämtliche Einrichtungen des Dorfes und ließ sich von dem Erbauer des Olympischen Dorfes, Architekt Werner March, die baulichen und technischen Einzelheiten erläutern. Der Kommandant des Olympischen Dorfes, Oberstleutnant von und zu Gilsa, unterrichtete den Führer über die organisatorischen Maßnahmen.

Eiserne Olympia-Erinnerungsplaketten.

Zwei gusseiserne Plaketten, die in diesen Tagen einem kleinen Kreis von Pressevertretern gezeigt wurden, bilden würdige Erinnerungen an die Olympischen Spiele in Berlin. Es handelt sich hierbei um Plaketten, die im Auftrage der Reichskammer der bildenden Künste vom Meister der Tierplastik, Krückerberg, sowie Prof. Baer von der Handwerker-Hochschule Charlottenburg geschaffen und von der Kunstgießerei Gleiwitz hergestellt wurden. Die Krückerberg-Plakette zeigt eine heitere Szene mit dem bekränzten Berliner Bären und den Putten in Form einer Silhouette, während Prof. Baer in seinem Entwurf das Brandenburger Tor und das Reichssportfeld ausdrucksvoll vereint.

Das deutsche Galopp-Derby am letzten Sonntag in Hamburg-Horn wird voraussichtlich international besetzt sein, da der dänische Stall der Gebr. Müller beabsichtigt, den ausgezeichneten Hengst Cavallo zu entfenden.

Im Rennen um das „Braune Band von Deutschland“, das am 26. Juli in München-Niem gelaufen wird, sind bei einer weiteren Einsatzzahlung in Paris noch sechs französische Pferde gesehen worden und zwar Bateller, Corrida, Bel Aethel, Celert, Quantin und Duern.

Der Eröffnungstag der berühmten Ascot-Rennwoche brachte als Hauptnummer die Ascot-Stakes, die von Bouldner (Robertson) vor Coup de Roi (E. Smith) und Blue Girl (Revett) gewonnen wurden.

Das Bezugsgeld ist in der ersten Woche des Monats fällig

Wir bitten unsere geschätzten Leser, die Bezugsquittung gleich beim erstmaligen Vorzeigen einzulösen. Sie erleichtern damit dem Zeitungsboten die ohnehin nicht leichte Aufgabe des Kassierens

Badische Presse

Internat. Sportturniere in Baden-Baden.

Im Anschluß an die Olympischen Spiele in Berlin werden in der Zeit vom 20. bis 30. August in Baden-Baden im Rahmen der „Großen Woche“ mit besonderer Förderung des Reichssportführers internationale Turniere der drei nicht-olympischen Sportarten Pferderennen, Golf und Tennis durchgeführt.

Die Tennis-Wettkämpfe werden als Internationales Tennisturnier vom 20. bis 22. August aufgezogen, zu dem zehn Nationen eingeladen werden. Insgesamt werden sich 30 der hervorragendsten Tennisspieler im Kampf um die Siegespalme messen. Die Internationalen Pferderennen auf dem Pfaffenheimer Rennplatz sind in diesem Jahre mit wesentlich erhöhten Preisen ausgestattet. Es ist mit erheblich stärker besetzten Feldern zu rechnen. Renntage sind der 23., 25., 28. und 30. August. Der internationale Wettkampf um den von Führer und Reichskanzler gegebenen Großen Golfpreis der Nationen wird von allen golfspielenden Nationen unter Leitung des Deutschen Golfverbandes am 26. und 27. August auf dem zu diesem Zwecke besonders ausgebauten Baden-Badener Golfplatz ausgetragen. Am 24. August geht ein Ländergolfwettkampf zwischen Deutschland und Frankreich voraus.

Die sportlichen Ereignisse werden umrahmt von künstlerischen und gesellschaftlichen Veranstaltungen: Von großen Beleuchtungen der Anlagen, Gala-Abenden, Fest-Symphoniekonzerten, Ballettvorführungen, Prachfeuerwerken, Ballen und Gartenfesten.

Wer wird Deutscher Fußballmeister?

Der 1. FC Nürnberg und Fortuna Düsseldorf kämpfen am Sonntag im Berliner Poststadion um die „Viktoria“.

Zwei Mannschaften werden am Sonntag im Berliner Poststadion vor 50 000 fußballbegeisterten Zuschauern um die höchste Ehre kämpfen, die der deutsche Fußballsport zu vergeben hat, um die Deutsche Meisterschaft. Aus 163 Gauliga-Mannschaften, die im Herbst des vergangenen Jahres die Jagd nach den Punkten aufnahmen, sind zwei — eine süddeutsche und eine westdeutsche Elf — an das Ziel gelangt, das allen 163 Vereinen zu Beginn der neuen Spielzeit vor-schwebte: Teilnahme am Endspiel um die „Viktoria“. Der Weg, den diese beiden Mannschaften gehen mußten, um dieses Ziel zu erreichen, war hart und schwer, aber der nächste Sonntag wird dem 1. FC Nürnberg und der Düsseldorfer Fortuna alle Mühen mehr als reichlich lohnen. Der Ruhm, die besten Mannschaften einer Fußball-Nation zu sein, die in den letzten Jahren international zur ersten Klasse aufgestiegen ist, ist beidseitig. Noch nach langen Jahren wird man von diesem Endspiel „Club — Fortuna“ sprechen, noch lange Zeit werden die beiden Mannschaften und ihre Spieler erstrebenswerter Vorbild für alle die bleiben, die ihr Herz dem braunen Lederball verschrieben haben. Fußballmeister im deutschen Olympia-Jahr — das ist wirklich ein Preis, um den man mit dem letzten Einsatz kämpfen kann!

Etwas Geschichte...

Spiele um die deutsche Fußball-Meisterschaft gibt es schon seit 33 Jahren. 1903 wurde am 31. Mai in Hamburg zum ersten Male ein Endspiel um die „Viktoria“ ausgetragen. Der VfB Leipzig besiegte damals den VfC Prag mit 7:2 und wurde somit erster deutscher Fußballmeister. Insgesamt wurden in diesen 33 Jahren 28 Endspiele durchgeführt, es gab aber nur 26 Meister, da im Jahre 1922 der Hamburger SV und der 1. FC Nürnberg zweimal Unentschieden spielten und der HSV auf den ihm am grünen Tisch zugesprochenen Titel in sportlicher Weise verzichtete. 1904 und in den Kriegsjahren 1914—1919 wurde die Meisterschaft ebenfalls nicht vergeben. 1904 sollten VfB Leipzig und Britannia Berlin um den Titel kämpfen, das Spiel fiel jedoch aus, da nach dem Vorschlagsrundenpiel Karlsruhe VS. — Britannia ein Protest eingelegt und angenommen wurde. In diesem Jahre wird nun der 29. Endkampf ausgetragen und der 27. deutsche Meister ermittelt.

Die Geschichte der deutschen Meisterschaft-Endkämpfe ist reich an schönen und spannenden Begegnungen. Die Art der Ermittlung der Endspielgegner ließ fast immer die wirklich besten und erfolgreichsten Mannschaften eines Jahres ins Finale kommen. Die jeweiligen „Hochburgen“ brachten fast immer ihre Vertreter bis zum Endspiel und zur Meisterschaft durch. Zunächst waren es Leipzig, Berlin, Freiburg, Karlsruhe und Kiel, die ein „Abonnement“ auf die Endspiele hatten, aber schon im Jahre 1914 begann der Stern der Nürnberg-Fürther Hochburg zu leuchten. Von 1919 bis 1929 war mit Ausnahme der Jahre 1923 und 1928 immer ein Nürnberg-Fürther Verein Finalist. Zehn Jahre lang beherrschten der 1. FC Nürnberg und die Spvgg. Fürth den deutschen Fußball. Von 1930 bis 1932 gab es ein kurzes „Interregnum“ durch Vertha/VEV Berlin und Bayern München und dann schob sich der westdeutsche Fußball mit seinen Spitzenmannschaften Fortuna Düsseldorf und Schalke 04 in den Vordergrund. 1933 besiegte Fortuna die „Knappen“ mit 3:0, 1934 verlor der „Club“ in Berlin gegen Schalke mit 1:2 und 1935 holte sich Schalke mit 6:4 gegen den VfB Stuttgart seine zweite Meisterschaft.

Der ruhmreiche „Club“.

Der 1. FC Nürnberg verkörpert beste deutsche Fußball-Tradition. Seine Geschichte ist mit der Geschichte des Fußballsportes in Deutschland auf das Engste verbunden. Nicht allein deshalb, weil der „Club“ fünf deutsche Meisterschaften einheimen konnte und weitere dreimal im Endspiel stand, sondern weil er einer der Vereine ist, die mitgeholfen haben, dem deutschen Fußballsport seine heutige Größe und Popularität zu verschaffen. Wo immer der „Club“ auch spielte, überall wurden Tausende durch sein Können begeistert und viele neue Freunde dem Fußballsport gewonnen. Im Jahre 1900 gegründet, verschaffte er sich bald in seiner engeren bayerischen Heimat Ansehen und Ruhm. Schon 1907 wurde er bayerischer Meister und eröffnete damit die Serie seiner großen Erfolge. Bayerische, süddeutsche und deutsche Meisterschaften fielen ihm zu, Pokalsiege gab es, seine Spieler wurden

Kurze Sportnachrichten.

Der Gau Südwest wird nach der Fußballperre folgende Freundschaftskämpfe austragen: am 29. August in Hamburg gegen Nordmark, am 30. August in Hannover gegen Niedersachsen, und am 2., 5. und 6. September in Saarbrücken, Darmstadt und Wiesbaden jeweils gegen den Gau Mitte.

Das Fachamt Boxen im Gau Südwest veranstaltet am 19. Juli in Frankfurt das 8. Willi-Türk-Jugend-Gedächtnis-Turnier, zu dem jetzt schon zahlreiche Anmeldungen vorliegen.

Die Jungliga-Mannschaften von Frankfurt und Offenbach trugen am Mittwoch in Offenbach einen Fußballkampf aus, den die Frankfurter mit 3:2 (2:1) gewinnen konnten.

Das Tschammer-Pokalspiel Borussia Worms — VfB Friedberg wird am 21. Juni nachgeholt. Die Freundschaftsspiele der Borussia gegen VfB Mannheim und in Wiesbaden fallen daher aus.

Einen neuen deutschen Rekord im Kugelstoßen gab es bei einem Leichtathletikfest in Wünsdorf. Der deutsche Meister Böckle erreichte 16,54 Meter und verbesserte damit seine alte Höchstleistung von 16,33 ganz beträchtlich.

Die Schwimmrekorde von Hans Freese über 1000-Meter-Kraul mit 13:27,3 Min. und über 1500 Meter-Kraul mit 20:29 Min., die am 7. Juni in Berlin erzielt wurden, sind jetzt als neue deutsche Bestleistungen offiziell anerkannt worden.

Das Rennen um die englische Leichtgewichts-Tourist-Trophy, das am Mittwoch die 250-ccm-Maschinen auf der Insel Man austragen sollten, mußte wegen Regen und Nebel auf den Donnerstag verschoben werden.

Ständige Mitglieder der deutschen Nationalmannschaften und auch im Ausland bekam sein Name einen guten Klang.

Wenn in den vergangenen Jahren die Nürnberger Meistermannschaft etwas in den Hintergrund gedrückt wurde, so kam das daher, weil sie einen inneren Umwandlungsprozess durchmachen mußte. Die großen „Alten“ wie Stuhlfauth, Trüg, Böß, Kiegel, Kalb, Sutor, Schmidt, Strobel und wie sie alle heißen, traten ab und mußten ersetzt werden. Es dauerte natürlich eine Weile, bis sich der „Erfolg“ das Können und die Routine angeeignet hatte, die zur Beherrschung des Nürnberger Stiles unbedingt nötig sind. In dieser Zeit aber entstand aus dem reichhaltigen und talentierten Spieler-material, das dem „Club“ zur Verfügung stand, eine Mannschaft, die heute im technischen Können, in der Genauigkeit der Kombination, im taktischen Einfühlungsvermögen und im unermüdbaren Kampfsinn den großen Klubmannschaften der Meisterschafts-Jahre kaum mehr nachsteht. Der erste große Erfolg, den diese junge Elf erfocht, war der Pokalsieg über Schalke 04 im Dezember des vorigen Jahres. Dieser 2:0-Sieg schlug — besonders im Westen — wie eine Bombe ein. Er war der erste Schlag gegen Schalkes Meisterschaftstrophäe und das Vorspiel zu dem Kampf am 7. Juni, in dem die „Knappen“ endgültig die Ueberlegenheit der Nürnberger anerkennen mußten. In Stuttgart machte sich die „neue“ Clubelf den Weg zur sechsten deutschen Meisterschaft frei. Wird sich auch Fortuna Düsseldorf den Nürnbergern beugen müssen?

Fortuna, die Klasse des Westens.

Fortuna Düsseldorf war der erste deutsche Meister, den Westdeutschland herausbrachte. Im Jahre 1933 holten sich die Düsseldorfser den Titel gegen Schalke, nachdem in der Vorklustrunde die beiden süddeutschen Vertreter, Eintracht Frankfurt und 1860 München, klar ausgeschieden worden waren. Fortuna konnte aber den Titel nur ein Jahr lang behaupten. 1934 schon reichte es nicht einmal mehr zur Gaumeisterschaft, die in diesem Jahre und dann auch 1935 der VfL Venrath gewann. In diesen zwei Jahren hatte die Fortuna-Mannschaft eine Formkrise durchzumachen, die erst zu Beginn dieser Saison ganz behoben werden konnte. Nun aber ist die Elf wieder glänzend in Form, wie der mit vielen Lägen errungene Gaumeistertitel und der verhältnismäßig leichte Gaugruppensieg bewiesen haben. Auch in der Vorklustrunde, die Fortuna gegen Gleiwitz in Dresden mit 3:1 gewann, konnte man in der zweiten Halbzeit klar erkennen, daß in der Mannschaft allerhand Können steckt. Fortuna Düsseldorf wird dem 1. FC Nürnberg ein würdiger Gegner sein.

Folgende Mannschaften werden sich dem Berliner Schiedsrichter Alfred Birlem zum Kampfe stellen:

1. FC Nürnberg	Röhl	Hillmann	Munkert		
	Uebelein	Carolin	Dehm		
Gußner	Eiberger	Friedel	Schmidt	Schwab	
Kobierst	Zwofanewski	Nachtigall	Wigold	Albrecht	
	Czarka	Bender	Mehl		
		Bornefeld	Janes		
Fortuna		Veich			

Wer siegt?

Nach dem großen Spiel gegen Schalke wurde der 1. FC Nürnberg zum Favoriten auch gegen die Fortuna gestempelt. In der Stuttgarter Form sollten die Nürnberger den Düsseldorfsern jedenfalls überlegen sein. Das kann man ruhig behaupten, ohne damit die westdeutschen Gefühle zu verletzen. Die Nürnberger müssen jedoch wirklich in bester Form spielen, wenn sie die Fortuna besiegen wollen. Denn auch Fortuna Düsseldorf ist eine Klusmannschaft und gegen solche Mannschaften gewinnt man nur mit dem besten Können und dem letzten Einsatz. Der „Club“ hat durch den Sieg über Schalke einen großen moralischen Rückhalt bekommen; er wird ihm in diesem schweren Kampf von großem Nutzen sein. Ganz Süddeutschland schwört auf den Sieg des 1. FCN. (und der Besten baut auf „seine“ Fortuna) und hofft, daß die „Viktoria“ nach dreijähriger Abwesenheit wieder in die süddeutschen Gefilde zurückkehrt. Auch wir drücken dem „Club“ den Daumen und glauben, daß er es knapp, aber sicher schaffen wird.

H. F.

